

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abo-Preis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" incl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 4527) vierjährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 70 Pf. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pf. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Die Revanche.

\* Leipzig, 23. April.

Unter dieser Überschrift veröffentlichte am Montag der Peuple, das Hauptorgan der belgischen Arbeiterpartei, einen Leitartikel, in dem er die Aenderung der Taktik der belgischen Parteiführer zu begründen sucht. Da in den letzten Tagen die Taktik der belgischen Parteileitung mehrfach, nicht zuletzt in unserem Parteiblatt, Gegenstand der Kritik und der Anklage gewesen sind, erscheint es angebracht, nun auch den Angeklagten das Wort zur Verteidigung zu geben und sie sich selbst über die Motive ihres Handelns äußern zu lassen.

Der Peuple schreibt:

Die Regierung, welche nicht einmal den Mut gehabt hat, vor der Kammer und dem Lande die Gesetzmäßigkeit des Plural-Wahlsystems klarzulegen und gegen die Revision nichts vorzubringen, hatte als Gelegenheitsvorwände, Spionageleidenschaften, Vorgehen und Entschuldigungen den Umständen entsprechend; die Regierung, die mit dem Blute der Arbeiter von Brüssel, des Centre, von Löwen bespritzt bleibt und deren Politik, die nur ein abscheulicher Verrat war, durch unsere Kaltblütigkeit vereitelt worden ist; die Regierung, welche, um das Parteidiktum, durch das sie die Macht hat, loszulassen, was es wolle, zu erhalten, sich nicht scheut, den Aufruhr und den Bürgerkrieg zu entfesseln, und die heute die Gemüter den Gewissensbissen und dem Entsegen und morgen dem Hass und der Größenfüllung auslöscht; die Regierung, die beim allgemeinen Wahlrecht den Weg versperrt hat — hat sie ein Recht, ihr Handeln als einen Sieg zu proklamieren?

Und wir, die wir mit Aufbietung einer enthusiastischen Propaganda und einer unsichtigen Taktik so weit gekommen sind, die liberale Bourgeoisie und die werktätige Masse zum gleichen Anlauf für die Gleichheit und für das Recht zu vereinigen; wir, die wir in einigen Monaten über das ganze Land, durch Stadt und Dorf, ohne vom Wege der Geschicklichkeit abzuweichen und ohne — möglicherweise — was man wolle — den öffentlichen Frieden zu gefährden, eine so riesigende und nachhaltige Agitationbewegung zu Tage gefördert haben, daß es kein Flecken mehr giebt, selbst nicht in Flantern, wo nicht unser Ruf erschallte, wo sich nicht unsere Ideen verbreiteten; wir, die eine Anzahl der Unseren durch die Augen eines wilden Draufgängers als Helden und Märtyrer haben fallen sehen, und weiter in den Gefängnissen eine Anzahl unserer besten Männer, die Geiseln dieser großen und fruchtbaren Volkshebung, schwachten sehen, wir, die durch ein einziges, von der ganzen Welt erwartetes und gutgeheißenes Wort 350.000 Arbeiter für den erhabenen Kampf des Generalstreiks mobilisiert haben und die davon überzeugt sind, daß die Proletarierklasse dem Schmerzhaften aber durchaus nötigen Appell des Generalkrates vom ersten Augenblick an, wenn nicht ohne eine gewisse Verblüffung, so doch ohne Entmutigung, das Interesse unserer klassendisciplin über alles

stellend, Gehör schenkt, würden wir recht daran thun, wenn wir uns geschlagen bekennen?

Nein, nein! Die Niederlage ist nicht auf der Seite derjenigen, für die die Zukunft weit offen liegt. Wir werden wieder erscheinen, stärker, hartnäckiger und entschlossener als je infolge der Niederlage von einem Tag, den man als eine Verspätung erleben muß, aber durchaus nicht als einen Schlag betrachten darf. Das belgische Volk hat besseres geleistet, als den hohen Kampfspreis errungen, das S. U.; es hat es verdient durch seine Bravour und seine Überzeugung. Die Frage wird bald geprüft werden, und wir sagen, daß es keine Macht auf der Erde giebt, die im Stande wäre, von neuem die stolze und legitime Forderung unseres wackeren und unbewaffneten Arbeitervolkes durch Melezen zu ersticken. Vor diesem Arbeitervolk beugen wir uns zur Stunde mit einer Rührung von Liebe, Stolz und Dankbarkeit. Seine Tapferkeit entspringt keiner Überspannung, keinem Gleiter, sondern einem entschlossenen Vor- satz der Erhebung, einer klaren Erkenntnis seiner Bestimmungen. Mitten in der Schlacht bleibt sein Handeln methodisch und bewahrt das richtige Gefühl für das, was die Thatsachen ihm geboten haben. Für seine Freiheit würde es standhaft auf dem Posten des Kampfes sterben; aber es besitzt die hohe moralische Energie, seine Wut zu bemeistern, und seine lebenden Kräfte zu retten. Es geht vielleicht in der Geschichte des Proletariats nichts Furchtbares und nichts Ergriffendes, als diese Einstellung und diese Weiber- aufnahme der Arbeit durch ein Heer von 350.000 Arbeitern, die in Reich und Ossiedel für die Errichtung eines politischen Rechtes die Arbeit verlassen und sie dann wieder aufnehmen auf das Signal ihrer großen und unvergänglichen Parteiflasche!

Welch unvergleichliche und prächtige soziale Lehre für alle Arbeiter der Welt! Der Generalstreik, welcher gestern noch durch Hindernisse und Schwierigkeiten verhüllt schien, ist also möglich, ja fast leicht von dem Augenblick an, wo die Arbeiter an einem gewissen Grab von Organisation und Kulturbildung gelangt sind. Ja mehr noch, er würde unvermeidlich siegreich sein, wenn er lange und solidarisch vorbereitet wäre!

Das ist es, was eine konservative Regierung in ihrem Widerstandswahninstinct der Masse der Paria gesucht hat! Und wir sollten entmutigt sein? Geht doch! Ihr Thoren! Durch Euch haben wir die Tragweite unserer Kräfte kennen gelernt! Zweifelsohne werden, weil wir die Wiederaufnahme der Arbeit befürwortet haben, Eure Schreiber eine Schafaltsfreude offenbaren und über Rückzug, Kapitulation, vielleicht sogar über Verrat und Vernichtung schreien. Wir werden sie aber reden und schreien lassen. Die Arbeiter werden begreifen, daß es unsere gebieterische und heilige Pflicht ist, von ihnen kein unnützes Opfer zu verlangen von dem Augenblick an, wo die Regierung gezeigt hat, daß sie vollkommen entschlossen war, nichts zu bewilligen, und entschlossen war, von diesem Entschluß sich weiter durch das Elend des Volkes noch durch blutige Opfer abbringen zu lassen. Die nationale Industrie, durch eine verbrecherische Verstocktheit vom Ruin bedroht, wird uns Dank wissen;

die Arbeiter werden anerkennen, daß wir sie vor unnötigen Leidern bewahrt haben. Sie alle werden der festen Überzeugung sein und werden sich in dieser Überzeugung trösten, daß der Kampf weitergeht und daß wir einen enormen, entscheidenden Schritt zum Endzweck vorwärts gemacht haben.

Die Arbeiterpartei geht gestärkt, mit frischer Lebenskraft aus dem schrecklichen Handgemenge hervor; sie kann auf alle ihre Mitglieder rechnen, und die öffentliche Meinung wird ihr treu bleiben, weil sie das Interesse der Allgemeinheit über alle Politik der Bezeichnung gestellt hat.

Unsere Gruppen werden verstärkt sein durch alle diejenigen, welche während dieser erinnerungswürdigen Tage zu uns gekommen sind, die vorher gleichgültig, indifferent und skeptisch gewesen waren.

Das Vertrauen bleibt uns, ist sogar gewachsen.

Diejenigen, welche zusammen gesammelt haben, lieben sich im Leben, im Tode. Gestern Brüder des Elend, heute Waffenbrüder! Eine feste Solidarität vereinigt das Proletariat der Städte mit dem Proletariat des flachen Landes, das sich auch erhoben hat während unseres herzlichen Aufsturmes!

Und was wird aus der Regierung? Nur einige Tage nach der blutigen Entscheidung von 1890 setzte der König den Bandenverein ab, der sich doch als des Königs treuester Soldat gegeben hatte!

Wenig kümmert uns das Los des Herrn De Smet de Naeyer. Wenn die Toten, deren Gräber soeben geschlossen worden sind, nicht um Rache schreien, würden wir zur Befügung der kleinsten Parteiwunschen, daß das Ministerium der Totschläger mit noch blutigen Händen am 28. Mai vor die Wahlen trate. Selbst die Wähler, die vom Pluralsystem Nutzen ziehen, würden, obgleich für die verbrecherische Verteiligung ihres schändlichen Privilegiums das vergossene Blut geslossen ist, — wir nehmen es zur Ehre der politischen Moral dieses Landes an — ihren Abscheu und Schrecken zeigen.

Aber nein, das ist nicht möglich! Das Ministerium der Wegeleuten muß verschwinden. Der König wird sich nicht bis zum äußersten mit dieser Erwürgungspolitik solidarisch erklären. Warum sollte er den Herrn De Smet de Naeyer erhalten, da er doch den Herrn Van den Peereboom davongejagt hat, und warum sollte er durch eine solche Mischshulb leichtes Herzlos das Ende seiner Regierungszzeit bestimmen? Ober man müsse, um das Maß der Schamlosigkeit voll zu machen und allem Ehrengefühl zum Hohne den Vertreter des Systems, opfern und den wirklichen Chef der Majorität, denjenigen, welcher für die zwei tragischen Wochen verantwortlich ist, den unseligen Herrn Woeste, mit den Geschäftskräften betrauen.

Eine bedeutungsvolle Thatsache aber ist es, daß die Rechte, die sich zu allem berechtigt fühlt, selbst die Arbeiter ermorden zu lassen, um die Macht zu erhalten, doch in ihren kühnsten Träumen nicht auf diesen Gedanken zu kommen wagt! Und trotzdem, wie erklären es laut, der Kampf bleibt doch zwischen Herrn Woeste und der

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

## Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Vie.

Gott mög wissen, warum Du Dich in diese Dinge mischest, Mutter; Du machst Dir ja nur Sorgen darüber. Ich sollte doch denken, daß es mein Geschäft ist, und mein Rücken, der es nachher tragen muß... Oder beabsichtigst Vater vielleicht, das Haus für mich zu bezahlen, dann danke ich bestens," scherzte Riel.

"Der Junge muß thun, was er will, Mutter, das hilft mir einmal nichts," meinte der Doktor.

"Mir scheint jedenfalls, Du solltest erst daran denken, Deinem Vater etwas von dem Gelde zurückzuzahlen, das er Dir geliehen, Deine ganze Handlungswise erscheint mir wenig vertrauenerweckend, Riel."

"Das ist ja sehr nobel gedacht — ganz außerordentlich, gerade jetzt," brauste Riel auf.

"Thella und ich haben beschlossen, Euch heute nachmittag mitzuteilen, daß wir uns vor Weihnachten verheiraten wollen, und dann den Bau so zu beschleunigen, daß wir im Sommer in das neue Haus einzehen können."

Des Doktors Stirn wölkete sich: er schaute Vente und Riete an.

"Deine Mutter denkt, Riel, daß Du sowohl mit dem Bauen wie mit dem Heiraten warten solltest, bis Du etwas hast, womit Du Dich einrichten kannst."

"Das will sagen, ich soll warten, bis ich reich bin — mein Geschäft verkaufen will mich als Rentier zurück-

ziehen kann — so in dreißig Jahren — jaha. — — — Nein, Thella und ich müssen nun einmal alle Mühe und Beschwerde der Zukunft miteinander teilen... Und ich dulde es nicht, daß sie noch länger dort oben beim Vogt slägt und sich abarbeitet."

"So, nun kennt Ihr unsere Pläne," flang es, während er hinausging, "so gern wie ein Kind läßt ich mich nun auch nicht behandeln".

Ventes Antlitz war bleich mit empörttem, scharfen Ausdruck:

"Ja, Baarvig, hiergegen, meine ich, müssen wir uns anstrengen mit aller Macht, so weit unser Einfluss und unsere Autorität reicht. Dann haben wir jedenfalls gehalten, was wir könnten; denn niemals wird etwas gut gehen, das man auf diese Art beginnt."

"Hör sie nur einer an, — immer mißversteht sie den Jungen," fuhr der Doktor auf. "Riel gehört nun einmal nicht zu denen, die ihr Interesse an zwei verschiedenen Stellen haben können; dazu ist er viel zu sehr ein Ganzes... Früher beschäftigten all seine Gedanken sich ausschließlich mit dem Betriebe — jetzt mit der Braut. Gerade seine Stärke ist es, die Du niemals begriffen hast, Vente... Es wird jedenfalls das Beste sein, daß er sie zu sich nimmt, damit alles wieder an den rechten Platz kommt. Oder hat er vielleicht den ganzen Herbst über etwas anderes gethan, als zum Vogt Preuß hinunter und wieder zurückfahren! Unten auf der Mühle giebt man stets den Bescheid, daß er nicht zu treffen sei, höre ich... Vorher wird es nicht besser werden, daß kann ich wohl einsehen... Mögen sie sich daher heiraten, je eher, je besser" ... Es entstand eine Pause, nur unterbrochen von dem Knittern der Zeitung, worin der Doktor las. Man vernahm Schritte oben in den Zimmern und

hin und wieder in der Stille des regengrauen, nebeltrübenden Herbstnachmittags den Laut von Füßen, die sich draußen abkratzten und in der Küchenhür verschwanden.

Sachte glitt Minka zur Thür herein. Sie suchte etwas im Notenständer und auf dem Piano, ohne es finden zu können. Dann schritt sie zum Nähtisch, durchsuchte die Etageren mit den Nippesachen und Photographeständern.

"Ich suche nur meinen Fingerhut," erklärte sie, während ihre Finger fingenartig umherglitten und vorsichtig nach allen Seiten tasteten, um nichts umzustossen.

"Nein, hier ist er auch nicht."

Sie wandte sich ab, um ihn vielleicht anderswo zu entdecken.

"Also Thella fährt Donnerstag zur Stadt, um die Aussteuer zu kaufen," flang es gleichgültig.

"Soo—oh? — Davon wissen Vater und ich nichts." Die Stimme der Mutter zitterte indigniert.

"Wenigstens reden sie davon — sie und Riel — und da dachte ich..."

"Ah, Mutter," beruhigte der Doktor, der sah, daß sie ganz hilflos dastand, als wolle sie die Wände um Hilfe anrufen. "Du vergisst die Bremsen! Siehst Du, man kann ja unmöglich weiter gehen, als das Geld reicht."

"Hoch, hoch über unsfern Kopfe," murmelte Vente. "Du besitzest wirklich die Eigenschaft, alles schwach — verkehrtwitzig zu sehen," fuhr der Doktor auf, der wohl wußte, daß es nicht auszuhalten war, wenn Vente erst zu verzweifeln begann. "Was stehst Du da und krümnest Dich, Minka," unterbrach er sich plötzlich. "Ist mit Dir auch etwas im Wege?"

"Ich glaube, meiner Treu, Mutter, Du übst einer

demokratischen Arbeiterschaft! Und wir werden weiter Ruhe noch Frieden haben, bis wir uns an den Unglücksmenschen gerächt haben.

Nieder mit der Regierung und nieder mit der Majorität, an der Blut steht!

Es lebe das allgemeine Wahlrecht!

Wir müssen bekennen, daß wir trotz des pathetischen Stils dieser Apologie von der Trügkheit ihrer Argumente nicht völlig überzeugt worden sind. Wenn es als gebieterisch heilige Pflicht erklärt wird, „von den Arbeitern keine weiteren Opfer zu verlangen von dem Augenblick an, wo die Regierung sich entschlossen zeigte, nichts zu bewilligen“, so stellt man damit die Bewilligung oder Nichtbewilligung des gleichen Wahlrechts in das souveräne Ernennen der Regierung und macht das Ausgebot des Generalstreiks zu einem bloßen Mobilisierungsversuch, der wieder abgerüstet werden kann, sobald er seinen einzigen Zweck, den der Einsichtserweiterung des Gegners, versieht hat. Das radikal-revolutionäre Mittel des Generalaustritts wird so zu einem ungefährlichen Poyang, der sich in dieser abgeschwächten Gestalt allerdings auch mit der opportunistischen Taktik einer parlamentarischen Allianzaktion an der Seite der Liberalen wohl vertragen kann. Alles in allem sieht überhaupt die verflossene Wahlrechtsaktion in Belgien viel revolutionärer aus, als sie in Wirklichkeit ist. Die extrem-revolutionären Mittel haben sich der opportunistischen Erwägung befreit untergeordnet; die parlamentarische Diplomatie der Führer hat über die revolutionäre Begeisterung der Massen triumphiert.

Demnach kommen wir zu dem Schluss, daß die Wahlrechtsaktion unserer belgischen Genossen an jenem ewigen Widerspruch alles revolutionären Handelns gescheitert ist, an dem ehemals die meisten Revolutionen Schiffsbruch gelitten haben, an dem Widerspruch zwischen der radikalen Entschlossenheit und dem begeisterten Enthusiasmus der Massen und dem klugverständigen Verfahren der Führer. Alle Revolutionen, sagt an jener klassischen Stelle, an der er sich über den dialektischen Widerspruch alles revolutionären Handelns, über das Ewig-Gegenwärtige jedes revolutionären Konflikts, Karl Marx gegenüber auspricht, Laßalle, „alle Revolutionen sind gescheitert, die sich auf diese Klugheit gelegt haben“, und er weist dort dem rohen Instinkt der Massen ein so viel wichtigeres Empfinden zu als der Einsicht der Gebildeten, daß er gerade den Wandel an Bildung, der den Massen ungewohnt, als einen revolutionären Faktor und den Schaffensgeist, die Klugheit und Bildung der Individuen als eine Gefahr für alles revolutionäre Handeln bezeichnet. Das „Vfsten“, wo es sich um unmittelbar revolutionäre Zwecke handelt, die staatsmännische Klugheit, die sich mit der revolutionären Entfesselung der Massen zur Aktion des Generalstreiks verbinden wollte, haben sich wieder einmal in der revolutionären Praxis als unvereinbare Gegenseite erwiesen.

Und doch sind sie nicht unter allen Umständen unvereinbar. In der deutschen Sozialdemokratie ist das revolutionäre Element gewissermaßen latent; es durchdringt die gesamte Aktion der Partei, ohne doch in den Mitteln, die die Partei wählt, unmittelbar hervorzutreten. Seit Lassalle dies geschrieben hat, sind jetzt 43 Jahre vergangen, und seit dieser Zeit haben sich die Formen des Klassenkampfs wesentlich geändert. Die deutsche Sozialdemokratie verzichtet im allgemeinen auf den Generalstreik als Mittel der politischen Aktion und insbesondere als Waffe zur Erreichung eines bestimmten politischen Zwecks. Das braucht für die Arbeiterparteien anderer Länder, die teilweise unter anderen politischen Verhältnissen leben, nicht ohne weiteres maßgebend zu sein; aber wir glauben, der Erfolg unserer belgischen Genossen muß diesen jetzt auch die Überlegung über die Zweckmäßigkeit des Generalaustritts als revolutionären Kampfmittels nahelegen. Wir sehen im Generalaustritt in Belgien einen letzten Überrest der alten bakuninistischen Taktik, wie sie nach den Arbeitermeleien im Jahre 1869 — im ausgesprochenen Gegensatz zu der Auffassung der Internationale — aufgetreten ist, sich dort Jahrzehntlang unter gleichzeitigem Bekennen an politischen Enthaltsamkeiten erhalten

Druck auf das ganze Haus aus, und zuletzt werden wir noch alle verrückt.“

„Und da mein — ich,“ stammelte Minka, „ich habe schon so lange daran gedacht, während des ganzen Spätsommers, daß — daß ich mit Euch darüber sprechen wollte, Euch fragen, ob — ob ich diesen Winter nicht in der Stadt sein könnte . . . Ich möchte so gern eine Zeitlang selbstständig sein. Hier werde ich es niemals, das fühle ich; ich werde hier immer das Kind, die Tochter des Hauses bleiben . . . Und da dachte ich nun, Thelka und Kiel würden leicht jemanden finden, bei dem ich wohnen könnte.“

„Außerordentlich leicht. Das hast Du Dir ja schlau ausgedacht. Alles wird wie geschmiert gehen, wenn Du nur bezahlen kannst . . . Haha, haha, das war denn doch auch ein Einfall!“

Minka denkt vermutlich an ihre weitere Ausbildung,“ unterstützte die Mutter sie.

„Ich sehne mich so unendlich danach, aus diesem Einerlei herauszukommen,“ stieß Minka hervor, die nicht im Stande war, sich länger zu beherrschen.

„Ja, das thun Mutter und ich, meiner Seel, auch. Du, — ich möchte gern in der Stadt von einer Pension leben, anstatt hier Tag und Nacht umherzufahren und zu praktizieren. Mir scheint, aufrichtig gesagt, daß Du Dich schämen müsstest, Minka, gerade jetzt mit solchem Verlangen zu kommen, wo Du doch weißt, daß man uns von allen Seiten um Geld angeht.“

„Ja, wenn ich nicht fortkommen darf, — den ganzen Winter hier noch bleiben soll . . . dann liegt mir nichts mehr am Leben . . . nein, nein“ . . . schrie sie wild, mit Augen, die aus dem Fleichen Gesicht förmlich herausbrannten.

hat und dann auch von der belgischen Arbeiterbewegung neueren Datums, die die politische Aktion und die Eroberung des allgemeinen Wahlrechts in den Vordergrund gestellt hat, adoptiert worden ist. Es ist anzunehmen, daß die Erfahrungen der letzten Tage unsere belgischen Genossen veranlassen werden, ihre politischen Kampfmittel einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen; sie werden bei einer geschichtlichen wie bei einer logischen Analyse ihrer Taktik finden, daß Generalaustritt und politisch-parlamentarische Aktion allerdings zwei verschiedene artige revolutionäre Kampfmittel sind, eine Thatsache, die auch dadurch nicht widerlegt wird, daß 1893 der Generalaustritt die Wahlrechtsbewegung wesentlich gefördert hat.

Um übrigen bestätigt sich wieder einmal das alte Wort, das schon Karl Marx in seinem 18. Brumaire über die proletarische Revolution überhaupt geaprochen hat. „Proletarische Revolutionen kritisieren sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbhkeiten, Schwächen und Erbarmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederkriegen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungehörigkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht.“

## Politische Übersicht.

Vom Kriegsschauplatz der Niederlage.

Die Niederlage des Sozialismus in Belgien ist zugleich eine „Niederlage des Sozialismus überhaupt“ — triumphiert Eugen Richter in der Freiheitlichen Zeitung. Dieser selene Triumph ist dem Vater der Spar-Algues menschlich fast zu gönnen, zumal er ein neuer Beweis der Urteilstlosigkeit und Illusionsfähigkeit ihres Urhebers in allen Dingen ist, die den Sozialismus betreffen.

Vom Kriegsschauplatz der Niederlage erhalten wir von unserem belgischen Spezialberichterstatter noch nachstehende Meldungen.

Brüssel, 21. April. Die Flandre libérale publiziert folgende wichtige Information: Man telegraphiert aus Brügge, daß in der heutigen morgigen Sitzung der liberalen Association der Deputierte Cormont erklärt habe, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß der König nur das Ende der Unruhen erwarte, um die Auflösung der Kammer zu ermöglichen.

Brüssel, 21. April. Den Angaben der Klerikalen Organe zufolge wird das Parlament nicht eher als 14 Tage vor den am 25. Mai stattfindenden Wahlen auseinander gehen. Demnach würden noch Sitzungen stattfinden am 22., 23., 24., 25., 29. und 30. April und am 1., 2., 6., 7., 8. und 9. Mai. Auf der Tagesordnung stehen noch die verschiedenen Budgets, die vorgeschlagenen Änderungen, das Ullscholat betreffend, die Revision der Gehälter der Gerichtssekretäre, und endlich die schwere Frage über die Entschädigung der Arbeitsunfälle. Das Budget der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten steht als Nr. 1 der Tagesordnung. Dienstag werden die Interpellationen weiter beraten. 150 Deputierte sind bereits zum Worte über die Budgetberatungen eingetragen. Und schon hat die Kammer über 1/2 des provisorischen Budgets abgestimmt.

Borinage, 21. April. Die Föderation des Borinage hält heute eine Generalversammlung, wozu von den 52 Gruppen 51 anwesend waren. Einstimmig beglückwünschte sie ihre zum Generalsekretariat entstandenen Delegierten, weil sie bei der Abstimmung gegen die Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt hatten. Ferner wurde einstimmig folgende Tagesordnung angenommen: Die Föderation des Borinage (Kohlendistrict) protestiert energisch gegen den voreiligen Entschluß des Generalsekretärs und akzeptiert ihn nur mit Widerstreben und durch den Geist der Disziplin gezwungen.

Wasmes, 21. April. In einer heute abgehaltenen von 1500 Arbeitern beluden Versammlung, wurde beschlossen, daß der Streik nicht aufhört.

Brüssel, 21. April. In allen Fabriken und Werkstätten ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Löwen, 21. April. Heute ist wiederum einer der Verwundeten seinen Verlebungen erlegen. Er stand im Alter von 17 Jahren.

Ebenfalls ist in Löwisch die Arbeit fast allgemein wieder aufgenommen worden. In Charleroi sind 40000 Grubenarbeiter wieder zur Arbeit angeliefert.

Etwas mysteriös und doch sehr verständlich hat der König die Zunahme der Intervention beantwortet. Auf eine Adresse, welche die Brüsseler Handelskammer an ihn gerichtet hat, und

in der sie bittet, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzutreten, erwiderte der diplomatische Coburger:

Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften streng hält, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die ersprechlichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet.

Nun werden die Brüsseler Handelsherren hoffentlich wissen, woran sie sind!

Dagegen ist die Haltung der Kammer von erstaunlicher Offenheit. Dort interpellierte der sozialistische Deputierte für Löwen, Bonn und Düsseldorf, die Regierung über die blutigen Vorfälle in Löwen und fragte die Offiziere, welche den Befehl zum Feuern gegeben haben, des Mordes an. Der Minister des Innern erwiderte, er habe mit einem Gefühl des Schmerzes Kunde von den Vorfällen in Löwen erhalten, aber er müsse gegen die ungenauen Darstellungen Einspruch erheben, die von der Tribune der Kammer herab in dieser Hinsicht gegeben worden seien. Der Minister setzte dann selbst die Vorfälle auseinander, so wie sie die amtlichen Berichte vorstellen. Der Befehl zum Feuern sei erst gegeben worden, als die betreffenden Offiziere sich durch eine ungeheure Menschenmasse bedroht sahen. Die Haltung der Offiziere sei vorwurfssfrei gewesen, sie treffe seinerlei Verantwortung, denn sie habe sich im Staande gesetzlicher Verteidigung befunden. Die Nacht des 18. April, folgte der Minister hinzu, sei eine der schlimmsten seines Lebens gewesen, aber seine Pflicht sei es, die ehrenbaren Leute gegen die Menterer zu verteidigen. Das Haus nahm schließlich mit 75 gegen 30 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen die einsame Tagesordnung an.

Innenhalb der sozialistischen Partei treten nun, wie begreiflich, Meinungsverschiedenheiten zu Tage. Wie ein bürgerliches Depeschenbüro berichtet, fanden in der gestrigen Sitzung des Generalkongresses der Arbeiterpartei heftige Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten und den Vorsitzenden der provincialen Arbeiterorganisationen statt. Es wurde beschlossen, zum 4. Mai einen allgemeinen Kongress der sozialistischen Partei zusammenzurufen, der über die Voge und die zu erreichenden Wahlregeln Beschlüsse fassen soll. Auf die Tagesordnung des Kongresses soll geheißen werden: Die Eroberung des allgemeinen Stimmrechts.

Der Siegeszug der belgischen Klerikalen wäre nicht komplett, wenn sich darin nicht einige Schwindsüchtlinge von Attentatsnachrichten befinden. Begreiflich genug, daß die Herrschaften nach den Meleien von Löwen das Bedürfnis haben, dem Spieker vorzumachen, daß der belgische Staat durch ihre Weisheit und Standhaftigkeit einer großen Gefahr entgangen sei. So muß denn jetzt ein „Komplott“ entdeckt werden, das angeblich die Sprengung eines Forts bei Antwerpen bezeichnet haben sollte. Ein Fort bei Antwerpen — wie beschreibt diese Arbeit doch sind! Nicht ein einzelnes Vorwerk, sondern die ganze Citadelle der klerikalen Parteiregierung sollte und wird in die Luft gesprengt werden. Das ist viel verdienstlicher als die gewaltthätige Wegräumung einiger Sandhaufen.

## Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 22. April. Der Reichstag war heute besonders fleißig. Er erlebte zunächst die erste Lesung des Gesetzes über den steigenden Gerichtsstand der Presse. Viel Neues konnten die Redner nicht mehr vorbringen. Der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen bekannte sich als entschiedener Gegner des Entwurfs und bezeichnete ihn als ein Dauergeschenk an die Presse. Auch der Centrumsbundes Dr. Marcoru äußerte als Journalist schwere Bedenken gegen die Ausnahmevereinbarung zu Gunsten der Privatbefreiungslagen, für die die steigende Gerichtsstand aufrecht erhalten werden soll, und stellte für die zweite Lesung einen Antrag auf Streichung dieses Passus in Aussicht.

Hierauf wurde noch die zweite Beratung der Schaumweinsteuerverordnung in Angriff genommen und zu Ende geführt. Die Kommission hat die Steuer, die ein kleines Mittel zur Deckung der Kosten der Flottenvorlage darstellt, auf 10 Pf. für Fruchtschaumweine und 50 Pf. für alle anderen Schaumweine pro Flasche festgesetzt. Die Erhebung der Steuer soll durch eine an die Umhüllung vom Fabrikanten zu befestigende Bandrolle erfolgen, daneben ist aber auch noch die lästige Beamtenkontrolle bestehen geblieben. Die Arbeit der Kommission rief lebhafte Klagen hervor. Der Essener Delhor und der nationalliberale Großweinhändler und Weinproduzent Dr. Delhard lehnten

Treu, absolut in die Stadt, in die höhere Atmosphäre. „Aber siehst Du, mein Kind, daraus wird nichts, — nicht eher als bis Du Dir Geld verschaffen kannst und über Dich selbst zu bestimmen hast . . . Von heute an wird man darauf achten, daß Du ein gesundes Leben führest — vor allen Dingen muß Deine Gesundheit wieder hergestellt werden . . . Ich will es so, Bente. Sie soll einem für sie passenden Zweig des Haushandes vorstehen, — plätzen, Strümpfe stopfen und nähen, damit ihre Zeit ausgefüllt ist, wie die anderer, nützlicher Menschen!“

„Du kannst mich zwingen, Vater . . . Aber ich weiß dann auch, was ich denke,“ sagte Minka bleich. „Ich habe das Recht, mich zu entwickeln und meiner Natur zu folgen, — ich auch. Und soll sie mit Ihnen getreten werden . . .“ Man vernahm Kels' Gelächter und sein lautes Gespräch mit Thekla draußen im Korridor.

„Ja, jetzt ist es genug, Minka“ — unterbrach sie der Doktor plötzlich barsch — „ich will nichts wissen von einem Burschaustellen intim häuslicher Scenen vor Fremden“ . . .

Die Thür öffnete sich, und Thekla trat lachend und trippelnd herein, augenscheinlich durch einen Stoß in den Rücken etwas aus dem Gleichgewicht gebracht.

Mit gekräuselter Miene wandte sie sich nach Kiel um und versuchte hastig, die verlorene Haltung wieder zu erlangen. Danach setzte sie sich in den Stuhl neben Frau Baarwig, während Kiel überlegen und geräuschvoll auf und nieder schlenderte.

„Wir hatten ja noch etwas mit Deinem Vater und Deiner Mutter zu besprechen,“ erinnerte sie ihn.

(Fortsetzung folgt.)

„Das ist Bleichsucht, — nichts als Bleichsucht, Bente . . . Eisenpills soll sie haben — und ordentliche, körperliche Hausarbeit, anstatt all dieses verdrehten, verschrobene geistigen Zeugs. — Du siehst ja nun, wozu das führt . . .“

„Gott bewahre, was für Dimensionen alles vor Ihren Augen annimmt“ . . . Plötzlich hielt er in seiner Wanderung durchs Zimmer inne.

„Weshalb z. B. kann Minka Dir nicht im Haushalte behilflich sein? Weshalb mußt Du absolut immer umhertraben, so lang der Tag ist, vom frühen Morgen an, während Dein Fräulein Tochter schläft — und sich ausruht — und Zeit haben muß, um interessante Werke lesen zu können — und acht gibst auf die Stimmungen und Gefühle der Seelen . . . Weshalb, frage ich Dich,“ — donnerte er — „schlaflos daliegen, vertieft in allerlei Grübeleien über die Zukunft des Weibes! — Natürlich keinen Schlaf finden können, weil man den ganzen Tag den Körper nicht gebraucht hat, — blau und franz . . . Weshalb in aller Welt können wir nicht einem der Dienstmädchen auffragen, Bente, und dann etwas Hilfe von Minka haben?“

„Minka eignet sich nicht für das Praktische, Baarwig. Sie ist ganz und gar nicht dafür gemacht. — Lebhaftes weißt Du wohl, daß ich schon daran gedacht habe.“

„Weshalb nicht dafür gemacht,“ fuhr der Doktor hartnäckig fort. — „Ja — ja — a, weil sie nicht gewohnt ist, Hand und Körper zum praktischen Gebrauch zu röhren. All diese verdammt sogenannten Interessen, die waren so viel wichtiger . . . Lasst das Gleichen, sage ich Dir, Minka,“ — er stampfte mit dem Fuße.

„Ja, da haben wir sie nun, besiegen von einer verschrobenen Idee, — jetzt will sie in die Stadt — meiner

Treu, absolut in die Stadt, in die höhere Atmosphäre.

„Aber siehst Du, mein Kind, daraus wird nichts, — nicht eher als bis Du Dir Geld verschaffen kannst und über Dich selbst zu bestimmen hast . . . Von heute an wird man darauf achten, daß Du ein gesundes Leben führest — vor allen Dingen muß Deine Gesundheit wieder hergestellt werden . . . Ich will es so, Bente. Sie soll einem für sie passenden Zweig des Haushandes vorstehen, — plätzen, Strümpfe stopfen und nähen, damit ihre Zeit ausgefüllt ist, wie die anderer, nützlicher Menschen!“

„Du kannst mich zwingen, Vater . . . Aber ich weiß dann auch, was ich denke,“ sagte Minka bleich. „Ich habe das Recht, mich zu entwickeln und meiner Natur zu folgen, — ich auch. Und soll sie mit Ihnen getreten werden . . .“ Man vernahm Kels' Gelächter und sein lautes Gespräch mit Thekla draußen im Korridor.

„Ja, jetzt ist es genug, Minka“ — unterbrach sie der Doktor plötzlich barsch — „ich will nichts wissen von einem Burschaustellen intim häuslicher Scenen vor Fremden“ . . .

Die Thür öffnete sich, und Thekla trat lachend und trippelnd herein, augenscheinlich durch einen Stoß in den Rücken etwas aus dem Gleichgewicht gebracht.

Mit gekräuselter Miene wandte sie sich nach Kiel um und versuchte hastig, die verlorene Haltung wieder zu erlangen. Danach setzte sie sich in den Stuhl neben Frau Baarwig, während Kiel überlegen und geräuschvoll auf und nieder schlenderte.

„Wir hatten ja noch etwas mit Deinem Vater und Deiner Mutter zu besprechen,“ erinnerte sie ihn.

(Fortsetzung folgt.)

des Gesetzes ab, weil es schwere Schädigungen der Schaumweinindustrie zur Folge haben werde. Auch unsere Fraktion erklärte durch Genossen Wurm ihre ablehnende Haltung der Vorlage gegenüber. Einmal weil die Errichtung für die Flottenverlagerung bestimmt sind und zweitens deshalb, weil der Augus nur durch eine Einkommens- und Vermögenssteuer getroffen werden kann. Der Nationalliberale Eis und der konservative Abgeordnete Schrempf äußerten Bedenken, weil der Declarationszwang nicht eingehalten und die Steuer keine Abstufung nach dem Werthe des Produktes enthalte. Sie wollen aber doch, wenn auch nur ungern für das Gesetz stimmen. Die Freisinnigen versuchten, die Regierungsvorlage in einigen Punkten wiederherzustellen, so die Kommissionsbeschlüsse eine Verschärfung für die Industrie darstellen. Doch wurden alle Änderungsanträge abgelehnt. Legationsrat Johannes stellte einen Vertrag mit Augsburg in Aussicht, wonach auch der dortige Schaumwein mit einer entsprechenden Steuer belastet werden soll. Befriedet mit der Vorlage war allein der Schatzkeller Freiherr v. Thielmann, der einen Ertrag von 4% Millionen aus der Steuer berechnete und diese Summe gern in den Reichstadel stecken will.

Am Mittwoch findet die erste Lesung des Gesetzes über die Kinderarbeit statt.

#### Aus dem preußischen Landtage.

H. Berlin, 22. April. Im Abgeordnetenhaus schreitet die dritte Lesung des Gesetzes nur langsam vorwärts. Zahlreiche Politiker halten es für angebracht, ihre bei der zweiten Lesung gehaltenen Reden, die sich meist auf lokale Fragen beziehen, zu wiederholen. Von Bedeutung war nur der Meinungsunterschied zwischen den Agrarier und den Freisinnigen über die im Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung enthaltene Position für die Errichtung eines Magazinbuchs in Friedrichsfelde bei Berlin. Auch die hierüber gehaltenen Reden boten nichts Neues, die Herren hatten sich bei der zweiten Beratung bereits verabschiedet. Wenn die Debatte trotzdem das Haus fesselte, so nur wegen des Tones, in dem sie geführt wurde, ein Ton, der sonst in Parlamenten nicht üblich ist. Insbesondere war es der Abg. Dr. Erler, der sich in gehässigen Angriffen auf den Abg. Dr. Erler erging, aber wohlweislich mit seinen Angriffen etw. dann vorging, als Dr. Erler bereits die Sitzung verlassen hatte. Wenn der Oberagrarier auch von seinen Freunden ob dieses "Sieges" herzlich beglückwünscht wurde, so wird man doch im Lande etwas anders über diese Art des Kampfes urteilen, die nicht gerade für persönliche Tapferkeit spricht. Die Position selbst wurde bewilligt.

Vorher hatte das Haus noch einen Antrag schlesischer Abgeordneter, von der Position 150 000 M. für die technische Hochschule in Danzig 10 000 M. abzusezen und diese Summe zu Vorarbeiten für die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau zu verwenden, an die Budgetkommission verwiesen. Morgen wird die Gesamtberatung fortgesetzt.

#### Hundstageidätten.

Endlich hat es die Regierung doch gewagt, dem Reichstag einen Antrag auf Diktaten für die Mitglieder der Polikommission vorzulegen. Zweifellos hat sie sich, wie in solchen Fällen üblich, die Zustimmung des Centrums zu dieser Abspeisung der Polikommission unter der Hand zusichern lassen und daraus die Campe geschöpft, dem Reichstag eine — Absindung von 200 M. vorzuschlagen. Der Entwurf, der gestern nachmittag im Reichstag zugegangen ist, hat diesen Wortlaut:

Den Mitgliedern der vom Reichstag zur Vorberatung des Entwurfs eines Polikartesgesetzes eingesetzten Kommission wird für die Teilnahme an den Sitzungen der Kommission, welche während der Unterbrechung der Plenarverhandlungen des Reichstags stattfinden, ein Betrag je 200 Tausend vierhundert Mark aus der Reichskasse gewährt. Die hierzu im Gesamtbetrag von 67 200 M. erforderlichen Mittel sind bei dem Etat des Reichstags außerordentlich zu verarbeiten.

Die beigegebene Begründung besagt:

Der Entwurf eines Polikartesgesetzes erfordert so umfassende Erörterungen innerhalb der dafür eingesetzten Kommission des Reichstags, daß es notwendig sein wird, die Kommissionsverhandlungen auch während solcher Beiträume abzuhalten, in welchen Verhandlungen im Plenum des Reichstags nicht stattfinden. Es entspricht der Willigkeit und dem bei Vorberatung der Reichsjustizgefechte laut § 8 des Gesetzes vom 28. Dezember 1874, sowie laut § 8 des Gesetzes vom 1. Februar 1876 eingeschlagenen Verfahren, daß diese Mitglieder der Kommission für diese außergewöhnliche Inanspruchnahme eine Entschädigung erhalten, welche im Einfang mit dem angezogenen Vorgang und im Hinblick auf die voraussichtliche Dauer der Beratungen auf 2400 M. zu bemessen sein wird.

Die agrarische Presse teilt den Entwurf samt Begründung ohne weiteren Kommentar mit. Dieses Schweigen ist wirklich Gold! Die nationalliberale Presse spricht bereits die Erwartung aus, daß die Linken ihren Widerstand gegen diese partiiellen Diktaten nicht bis zur Obstruktion treiben werde; sie ist also für die 2400 M. zu haben. Und da die Regierung mit dem Centrum bereits handelteins geworden ist, so mag der Diktatentheil allerdings parlamentarische Aussichten haben.

Die Sozialdemokratie wäre aus prinzipiellen Gründen für Diktaten überhaupt zu haben gewesen, obgleich diese im Augenblick nur als Mittel zum Zweck der parlamentarischen Erledigung des Polikartes gewährt worden wären. Für Diktaten ad hoc, für eine Absindung des Reichstags mit Hundstageidätten, wird sie niemals zu gewinnen sein. Diktaten für die Polikommission? Nein, den Kerls keine Diktaten!

#### Schuh vor Schuhläufern.

K. Die Strafammer in Trier verurteilte einen Polizeiagenten wegen Freiheitsberaubung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Beamte hatte einen in einer Wirtschaft ruhig dahinliegenden Waschmaschine protostrielt, weil dieser angeblich ein gefährliches Werkzeug bei sich trage. Der Mann hatte einen Raustampfer bei sich, den er abends zu Hause benutzen wollte. Als der Polizist das Instrument beschlagnahmen wollte, entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Waschmaschine ohne allen Grund verhaftet wurde. Er mußte bis andern Tages gegen Mittag im Depot bleiben. Das Gericht hielt eine strenge Verhafung für angebracht, weil die Verhaftung ohne den mindesten Grund erfolgt war.

#### Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung war in Kalk ein Friseur zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Kaiser hat diese Strafe in eine Woche Gefängnis umgewandelt.

\* Berlin, 23. April. In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesrats wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen die Vorlagen, betreffend: a) die einheitliche Gestaltung der deutschen Rechtschreibung, b) die Einführung besonderer Vor-

schriften für die Förderung verschiedener nach der Anlage B zur Eisenbahn-Berlehrordnung bedingungsweise zugelassener Gegenstände auf elektrisch betriebenen Eisenbahnen mit oberer Stromzuführung, c) der Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Patentgesetzes vom 7. April 1891. Die Zustimmung wurde erteilt den Ausschüssen zu der Resolution des Reichstages, betreffend den Erlass eines Reichsgesetzes behufs einheitlicher Regelung der Überwachung des Berlehrs mit Nahrungs- und Genussmitteln und zu dem Entwurf von Bestimmungen über den Betrieb für Arbeitserfolstafill.

Nicht Präsident Steiner, sondern Präsident Krüger hat dem Magistrat von Berlin 500 M. für die Opfer der Weltkatastrophe überwands. So berichtigt das Reuter'sche Bureau aus Utrecht.

Die Stahl- und Eisenindustriellen sind in die Agitation für höhere Industriezölle eingetreten. Am Montag haben sie ihre Hauptversammlung in Berlin abgehalten und dabei zur Zolltarifvorlage in ihrem Teile Stellung genommen. Dabei war die Versammlung völlig einverstanden, daß höhere autonome Sätze als Grundlage für den Abschluß von Handelsverträgen notwendig seien, daß eine Bestimmung im Zolltarif gegeben zu treffen sei, nach der solchen Staaten gegenüber, mit denen wir keinen Handelsvertrag haben, durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats dieselben Zölle erhoben werden können, die die betreffenden Staaten uns gegenüber anwenden (Reciprocityklausel) und daß bezüglich des Verebelungsvertrags dahin gestrebt werden müsse, daß die Zulassung einheitlich für das deutsche Reich geregelt werde, so daß er nicht durch jeden, auch den kleinsten, Bundesstaat eigenmächtig und unter Umständen zu größter Schädigung der übrigen Bundesstaaten zugelassen werden kann.

Da bekanntlich Herr Oertel erst vor einigen Tagen die Herausgabe der Industriezölle aus "paritätischen" Gründen der Landwirtschaft gegenüber verlangt hat, so verspricht der Streit der Böllner jetzt erst recht interessant zu werden. Die Sammlungspolitik muss jetzt ihre geheimsten Mysterien und ihre intimsten Reize entfalten.

Ruhmlich — frei! Die Gründlichkeit und Objektivität der Württemberger sond am Dienstag in der Zollkommission eine große Befreiung. Zur Beratung stand die Position Milch. Die Regierungsvorlage und die sozialdemokratische Forderung war auf Zollfreiheit gerichtet; aber es lag ein von der Mehrheit gestellter Antrag vor, der für den Doppelzentner Milch 3 M., für Nähm 15 M. Zoll forderte. v. Wangenheim beantragte 3 M. resp. 20 M. Da die Position im Regierungsentwurf nur unter dem allgemeinen Begriff Milch figuriert, beantragte Stadthagen, im Falle der Annahme des Antrags v. Wangenheim oder des Antrags der Mehrheit zu beschließen: Ruhmlich — frei. In der Abstimmung wurden nun die Regierungsvorlage sowohl wie die Anträge v. Wangenheim und der Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde der sozialdemokratische Unterantrag: Ruhmlich — frei, mit 14 gegen 12 Stimmen — der Freisinnige Müller hatte sich mit dem nicht anwendbaren Camp abgegrenzt — unter schallendem Gelächter der Opposition angenommen. Es stimmte auch der antisemitische Abgeordnete Gabel (7. jüdischer Wahlkreis) dafür, obgleich er erst gegen die Regierungsvorlage gestimmt hatte. Die Heiterkeit wuchs, als die Opposition die verdrehten Gesichter der Mehrheit sah, besonders des Vorsitzenden, der gar nicht wußte, was er aus dem Beschluss machen sollte, und einmal über das andere proklamierte: Also, Ruhmlich ist zollfrei. Natürlich wuchs bei jeder derartigen Proklamierung die Heiterkeit der Opposition, aber auch die Verlegenheit der Mehrheit. Die Regierung schaute ebenfalls vergnügt dazwischen, denn in Wirklichkeit ist ihre Position acceptiert. Oder sollten nun noch Anträge auf Verzollung von Biegenmilch, Schaffsmilch, Eselsmilch &c. &c. eingebracht werden?

+ Die Petitionskommission des Reichstags beschloß in ihrer am Dienstag abgehaltenen Sitzung eine Petition, betreffend den Erlass eines Gesetzes über den Berlehr mit Argenz und Geheimmittel, ferner eine Petition des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig, die Heranziehung weiterer Staaten zur Berner Übereinkunft über den Schutz an Werken der Literatur und Kunst betreffend, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Vier Petitionen entlassener Postunterbeamten um Wiedereinstellung in den Postdienst wurden für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet, da die Kommission die Entlassungsgründe für schuldig erkannte.

Anders gestaltete sich der Beschluss der Kommission bezüglich der Petition des früheren Postschaffners Stuhldreier in Dortmund. Dieser ist aus dem Postdienst entlassen worden, weil er unter seinen Kollegen auf dem Postamt Abonnement für das Organ der Postunterbeamten, Der Postbote, gehalten und für das Blatt agitiert hat. Seine Entlassung erfolgte auf Grund des bekannten Erlasses des früheren Staatssekretärs für das Reichspostamt, v. Podbiest, welcher bekanntlich die schärfste Kritik im Plenum des Reichstags gefunden hat.

Die sozialdemokratischen und freisinnigen Mitglieder der Petitionskommission vertreten den Standpunkt, daß der betreffende Erlass jeder rechtlichen Begründung entbehre. Das Verbot des Lesens und Abonnementahmens für ihr Fachblatt sei ein Eingriff in das Privatleben der Postunterbeamten, der auß strengste zu verurteilen sei. Auch die Vertreter des Centrums konnten in der Aktion für den Postboten kein Dienstvergehen erblicken. Die Mehrheit der Kommission (12 Stimmen) beschloß, die Petition Stuhldreiers um Wiederanstellung als Postschaffner dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Konservativen hatten beantragt, die Petition für ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären, während der Antrag der Nationalliberalen dahin ging, die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Zu der Reichstagswahl im Kreise Saarbrücken schreibt uns unser K.-W.-Arbeiter: Das sozialdemokratische Wahlkomitee hatte an das Stadtverordnetenkollegium in Saarbrücken den Antrag gestellt, ihm zu einer Wählerversammlung gegen Erlegung der üblichen Miete und Gebühren den städtischen Saalbau zu überlassen. Das Kollegium lehnte den Antrag in geheimer Sitzung mit Stimmenmehrheit ab, "weil zu befürchten steht, daß durch eine derartige Versammlung der Klasse haß geschürt würde". — Als ob je der "Klassenhaß" mehr gesücht worden wäre, als durch das Treiben der saarabischen Schafzähmern, die ja auch im Saarbrücker Stadtverordnetenkollegium gebeten! Der angegebene Grund ist nichts weiter als eine Verlegenheitsphrase zur Beschämung einer Gewaltmaßregel, die einen Teil der Saarbrücker Bürger eines unbestreitbaren Rechtes beraubt. Der Saalbau ist Eigentum der Gemeinde, und noch am vorigen Sonntag hat die national-liberale Partei darin eine große Versammlung veranstaltet.

Bremische Germanisationspädagogik. Man lese den Stundenplan, welcher für eine Klasse der Elementarschule von Breslau, dem Schauplatz der bekannten Kinderprügelei, für das Sommerhalbjahr dictiert worden ist. Außer den Stunden-

für die gewöhnlichen Lehrgegenstände (natürlich die "Religion" stark vertreten) sind folgende Stunden festgelegt: Montags von 4—5 "Nachsingen", Dienstags von 9—10 und von 3—4 "Nachsingen", Donnerstags von 8—5 "Nachsingen", Freitag von 11—12 "Nachsingen", Sonnabends von 10—12 "Nachsingen". Somit sind für die Woche acht Stunden "Nachsingen" bereits vorgesehen, wozu noch das außerordentlich "Nachsingen" kommen dürfte!

In der Geschichte der Schule dürfte es wohl einzige das stehen, daß das "Nachsingen" in einem Stundenplan im voraus bestimmt wird und auch die Zeit dafür angegeben wird. Von einer Schule kann man da doch nicht mehr sprechen, sondern ebenfalls von einer Strafanstalt. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß es sich um Mädchen im Alter von 12—13 Jahren handelt.

o. Der Achttundertag in bürgerlicher Beleuchtung. Für den Achttundertag trat am Sonnabend in der Generalversammlung des bürgerlichen Rheinisch-Westfälischen Frauenbundes, die in Dortmund tagte, gelegentlich eines Vortrages über die Sittlichkeitfrage Fräulein v. Poppenheim-Frauenfeld ein. Die Anwesenden, unter denen sich manche Unternehmerin befand, zollten lebhafte Beifall. Mit Schärfe trat die Nednerin der Aufführung der satten Moral entgegen, die für "gesetzlose" Mädchen ohne weiteres das Prädikat schlecht hat. Schlecht seien die Personen nur, weil die gesellschaftlichen Einrichtungen schlecht sind. Die Gesellschaft hat keine Mittel, einer Person, die am Scheidewege steht, Hilfe, Schutz, Rat und Wohlwollen zuteil werden zu lassen. Mit den bestehenden Gesetzen, in denen die Geschlechter verschieden behandelt werden, ist Nednerin ebenfalls nicht zufrieden. Das Weib werde bestrost und sollte der Beleuchtung anheim, während der Mann frei ausgehe und nach wie vor geachtet werde. Die Ursachen der Unzuchtlichkeit erblickt Nednerin zum Teil in den für manche weibliche Berufe geradezu schändbar niedrigen Löne und den traurigen Wohnungsverhältnissen. Allerdings könnte sich die Nednerin bis zu der Forderung: Beseitigung der Ursachen durch die Umänderung der gesellschaftlichen Zustände, ohne welche die herrschenden Missstände überhaupt nicht beseitigt werden können, nicht ausschwingen. Sie erhoffte eine Besserung durch die Erziehung, die aber ganz verschieden von der heutigen sein müsse. Diese darf niemals Nebensache sein wie heute. Unter allen Umständen muß den Eltern Zeit gelassen werden zur ordentlichen Erziehung ihrer Kinder, deshalb muß der Achttundertag gefordert werden. Zur Selbstsucht und Selbsterziehung muß die elterliche Erziehung die Grundlage sein. Woher die Arbeiter die Mittel für eine ordentliche Erziehung nehmen sollen, verschwiegt die Nednerin allerdings. Die Zeit allein genügt nicht. Immerhin sind aber, trotz ihrer Mängel, die Aufführungen interessant. Zeigen sie doch, daß die Idee des Achttundertags immer tiefer eindringt und daß alle, die sich ernsthaft mit den gesellschaftlichen Missständen beschäftigen, die Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern gezwungen sind. Für die Arbeiter ist freilich aus der Erkenntnis bürgerlicher Kreise verfehlt wenig gewonnen. Sobald es ernsthaft an die Einführung auch nur des kleinsten Reformhens gehen soll, schreit die ganze Gesellschaft Zeiter und Mordio und will darüber, daß die Grundlagen der Gesellschaft erschüttert werden. Nur im zähen Kampfe ist der Gesellschaft etwas abzugewinnen und früher wird auch der Achttundertag nicht kommen, als bis er von der Arbeiterklasse milhäm errungen ist.

o München, 22. April. Die Abgeordnetenkammer bestimmte in ihrer heutigen Sitzung bei der Fortsetzung der Beratung über das Schulbedarfsgesetz die Maximalhöhe des Schulgeldes. In der Werktagsschule darf dieses 72 Pf., in der Sonntagschule 88 Pf. pro Vierteljahr nicht übersteigen. Einen sozialdemokratischen Antrag auf völlige Schulgelds- und Lehrrmittelfreiheit bekämpfte der Kultusminister mit dem Argument, man dürfe bei den Eltern das Gefühl nicht auslöschen, daß sie nicht nur für den körperlichen, sondern auch für den geistigen Unterhalt der Kinder verantwortlich sind. Für den Antrag stimmten außer den Sozialdemokraten nur der Demokrat Högl und der katholische Arbeitervertreter Schirmer.

#### Schweiz.

##### Der Konflikt mit Italien.

Im Nationalrat in Bern kam am 22. April der Konflikt mit Italien zur Sprache. Der Sprecher der zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzten Kommission Brogi-Solothurn (radikal) erklärte im Namen dieser Kommission, der gegen König Humbert gerichtete Artikel des Missvertrags sei tief zu klagen. König Humbert sei ein wohlwollender, der Schweiz freundlich gesinnter Monarch gewesen. Sein Ende durch seige Mörderhand habe in der Schweiz große, aufrichtige Teilnahme gefunden. Die Ausschreitungen der anarchistischen Presse seien zu verurteilen. Behörde und Volk seien nicht gewillt, die Ruhe und den Frieden des Landes und die guten Beziehungen zu den auswärtigen Staaten durch Aufwiegler ungestraft fördern zu lassen. Der Bundesrat habe aber gegenüber der anarchistischen Propaganda seine Pflicht beobachtet und in dieser Richtung seine verantwortungsvolle Aufgabe stets mit Umsicht und Feinglichkeit erfüllt. Die Kommission bedauerte den Konflikt, den der Bundesrat nicht gewollt und nicht verschuldet habe; der Bundesrat habe aber nicht anders handeln können. Italien und die Schweiz seien von alters her befreundete, aufeinander angewiesene Nachbarvölker. Es sei daher zu hoffen, daß der Zwischenfall keine ernsthaften Verwicklungen zwischen beiden Ländern zur Folge haben und bald eine befriedigende Lösung finden werde. (Beispiel.) Einstimmig und ohne Diskussion beschloß darauf der Nationalrat, von den Erklärungen des Bundesrats Alt zu nehmen und dessen Haltung in dieser Angelegenheit zu billigen.

#### Großbritannien.

##### Kornzoll.

London, 22. April. Unterhaus. Bei der Beratung des Berichts über die Resolution betreffend den Zoll auf Korn sprechen sich Fowler und andere Liberale scharf gegen diesen Zoll aus, der einen Schritt zum Schutzoll hin bedeutet. Schatzkanzler Hicks Beach bestreitet nachdrücklich, daß dieser Zoll ein Schutzoll sei, oder daß er in beweisreicher Weise den Preis des Brotes beeinflussen werde. Er glaubt nicht, daß das Land sich Schutzöl gefallen lassen würde. Im Laufe der Beratung teilte Hicks Beach noch mit, daß zu Viehunter oder ähnlichen Zwecken eingeschafftes Mehl nur drei Pence für den Centner zahlen werde, an Stelle von fünf Pence für seines Mehl. — Nach einer Rede Horcairs nahm das Unterhaus mit 283 gegen 197 Stimmen den Gesetzesentwurf betreffend den Getreidezoll an.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Gierzu zwei Wellagen,

# Mai-Fest 1902.

## PROGRAMM.

Mittags punkt 11 Uhr:

## Massenversammlung

verbunden mit **Vokal-** und **Instrumentalkonzert**

**in der Festhalle und Brauereigarten zu Stötteritz.**

Die **Festrede** hält

**Reichstagsabg. A. Bebel.**

Abends 8 Uhr:

**Kommers**

mit **Festrede, Prolog, Massengesängen, Gesangs- und Musik-aufführungen** in folgenden Lokalen:

### Alt-Leipzig.

**Pantheon**, Dresden Strasse.  
**Flora**, Windmühlenstrasse.

### Ost-Bezirk.

**Albertgarten**, L.-Anger-Crottendorf.  
**Thüringer Hof**, L.-Volkmarisdorf.  
**Sächsischer Hof**, Schönefeld.  
**Gasthof Paunsdorf**.  
**Gasthof Debitz** bei Taucha.

### Südost-Bezirk.

**Festhalle**, Stötteritz.  
**Schwarzes Ross**, Liebertwolkwitz.

### Nord-Bezirk.

**Birkenschlösschen**, Wahren.

### Süd-Bezirk.

**Goldene Krone**, L-Connewitz.  
**Bayers Gasthof**, Gautzsch.  
**Gasthof Geschwitz** bei Rötha.  
**Goldener Adler**, Zwenkau.  
**Rühls Gasthof**, Markkleeberg.

### West-Bezirk.

**Felsenkeller**, L.-Plagwitz.  
**Goldener Adler**, L.-Lindenau.  
**Erholung**, L.-Kleinzschocher.  
**Zum Trompeter**, Grosszschocher.  
**Weisses Ross**, Knautkleeberg.  
**Zum Vater Jahn**, Leutzsch.  
**Grüne Aue**, Böhlitz-Ehrenberg.  
**Gute Quelle**, Markranstädt.

### Das Maikomitee.

# 1. Beilage zu Nr. 92 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 23. April 1902.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

## Frankreich.

Der Arbeitsservice für den Alliierten.

Paris, 22. April. Infolge der Ermordung des russischen Ministers des Innern nahm die hiesige Polizei bei 15 sich hier aufhaltenden Russen Haussuchungen vor und beschlagnahmte verschiedene Papiere, aus denen hervorgehen soll, daß die betreffenden Personen mit dem Mörder in Verbindung standen.

Irgendwie muß sich die „Allianz“ doch auch „ideal“ beklagen. Mit den russischen Anleihen bei dem französischen Geldmarkt darf es doch nicht gelanzen sein!

## Italien.

Turatis Wiederwahl. — Sonntagsruhe.

Aus Anlaß eines Streites mit Ferri hatte Turati sein Mailänder Mandat niedergelegt und zweimal eine Erneuerung seines Mandats zurückgewiesen. Am 20. April fanden die Neuwahlen statt. Die Republikaner halten als Protest gegen das zwangswahlrechtsgesetz einen Monarchisten Calcagno aufgestellt, der aber erklärt hat, nie das italienische Parlament zu betreten. Auch sein konservativer Gegner Mojsa strectet sich vor der Parlamentsarbeit. In diesen Wahlkämpfen blieb ist nun endlich wie ein gesundes Donnerwetter am letzten Tage die Amtgebung einer starken Arbeiterklasse gefahren. Zweltausend Eisenbahner erklären:

„Jetzt ist's genug. Turati hat für uns als Mittelsmann 21 Millionen lire im Jahre Gehalts erhöhung auf gutem Wege erreicht; wir Eisenbahner wohnen im Kreise um den Centralbahnhof herum; hier kommandieren wir; daß alle Gehüte hört auf; Politik ist Arbeit; Turati geht auf Montecitorio (Rom); wir sind 110 000 Männer, und unser Einfluss reicht von Chiasso bis Genua!“

Das amtliche Wahlresultat ist: Turati hat 2881 Stimmen erhalten, die übrigen Stimmen zerstreut sind. Von 12 068 Wahlberechtigten haben 4321 abgestimmt, demnach ist Turati wieder gewählt worden.

Der Abgeordnete Pellegrini hat der Kammer einen Antrag unterbreitet, wonach die Regierung erachtet wird, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der den Arbeitern sowie den Angestellten des Staates und den Handlungshelfern die Sonntagsruhe zusichert.

## Rußland.

Eine Niedermelung streckender Arbeit.

Wie erinnerlich, wurden in Datum vor kurzem 30 streckende Arbeiter erschossen. Wir sind in der Lage, über den ganzen Vorgang hier den Bericht eines Augenzeugen zu veröffentlichen. Er schreibt: Es ist eine Thatsache gegeben, die wohl selbst noch in Russland nicht vorgekommen sein mag: auf eine friedliche Menschenmenge, die zur Hälfte aus ruhigen Streitenden, zur Hälfte aus zufällig anwesenden Strafpassanten bestand, ist eine scharfe Bewehrhalde abgegeben worden. Das Ganze spielt sich folgendermaßen ab: Auf den Petroleumwerken des Millionärs Rothschild wurden wegen Arbeitszuangangs 400 ältere Arbeiter entlassen, von denen viele hier ihre Gesundheit gelassen oder Verlebungen davongetragen hatten. Die übrigen Arbeiter erklärten nun, daß auch sie unter solchen Umständen die Arbeit hinwerfen. Das Verhalten der Arbeiter war vollkommen friedlich: keine Kluschreißungen, keine Drohungen, kein einziger heftiger Laut. Die Ermahnungen der Direktion und des Gouverneurs halfen nicht; die Arbeiter standen auf ihrer Forderung. Als die Behörden das sahen, wurde ein anderer Weg eingeschlagen. In der darauffolgenden Nacht wurden 50 der vermeintlichen Führer verhaftet. Als die Runde hiervom in der Stadt bekannt wurde, sammelten sich am folgenden Morgen einige 500 Personen am Polizeiamt an und erklärten, sie wählen von Ausländern nichts, sie seien alle gleich schuldig (wenn eine Schuld darin besteht, daß sie nicht arbeiten wollen) und darum möge man entweder die Arbeiter aus dem Gefängnis entlassen oder auch sie in Gewahrsam nehmen. Man muß bemerken, daß die Arbeiter, meistens Kaufleute, fast immer eine Waffe mit sich tragen, heute aber waren sie unbewaffnet erschienen und als der Gouverneur sie auffordernde, auch die Städte abzugeben, die einige von ihnen hatten, zeigten sie nicht den geringsten Widerstand. Die Vereidigung des Gouverneurs blieb aber fruchtlos, die Arbeiter gingen wohl auseinander, verfaßten sich aber abends am Gefängnis, aber wieder unbewaffnet. Sie bat, ihre Kameraden zu befreien oder auch sie zu verhaften. Der Gouverneur um-

stelle nun das Gefängnis mit Militär und befahl einer Abteilung Infanterie, mit Dujonetten auf die Menge einzudringen und sie so zu zerstreuen. Hierbei gab es kleine Feuerwerke, aber zu einem ernsten Zusammenstoß kam es nicht. Die Menge wich dem Militär aus, versammelte sich aber immer wieder von neuem. Der Gouverneur befahl schließlich die Verhafteten heraus zu lassen, ließ sie aber gleich wieder zusammen mit der Menge, die ihm hierbei willig folgte leisten, in dem mit hohen Bäumen umgebenen Baracken für zum weiteren Transport bestimmten Straßlinge einsperren. Am anderen Morgen sammelten sich nun die Baracken frische Menschenhaufen an und verlangten ebenfalls entweder die Befreiung der Verhafteten oder die ihrige Verhaftung. Die Menge wuchs stark durch Straßengänger und Passanten an, aus den Fenstern der nächstliegenden Häuser alles stellte sich im Centrum der Stadt ab) schauten Neugierige herab. Die Menge verhielt sich ruhig. Sie wollte nur den Bescheid haben, was aus ihrer Bitte werden soll. Man soll die Versammlungen aufgefordert haben, aneinander zu gehen, um wenige aber sollen das gehört haben. Möglicherweise weiß nicht auf wen sie das geschah, wurde eine Salve mit Plakatkronen abgefeuert, und ehe die dichte Menge auseinander war, fielen noch zwei weitere Gewehrsalven, aber diesmal mit scharfen Patronen. Man spricht, daß im ganzen nicht mehr als 80 scharfe Patronen abgeschossen worden seien, wenn man aber die Durchschlagsstärke der neuen Gewehre und die Kopf an Kopf zusammengebrachte Menge bedenkt, so ist nicht zu verwundern, daß es eine so große Menge von Opfern gab.

Ähnlich ist festgestellt, daß in das Militärhospital und in das städtische Krankenhaus 9 Deichen und 25 Schwerverwundete eingeliefert worden sind. Viele Verwundete wurden von ihren Kameraden heimlich entfernt, damit sie nicht in die Hände der Polizei fielen. Auch in den Häusern, in die die Zugluft eindrangen, wurden mehrere Personen getötet und verwundet, unter ihnen auch Frauen und Kinder. Fast die Hälfte der Getroffenen sind keine Arbeiter, sondern Personen, die zufällig an dem Orte sich befanden. Heute hat der Generalstabskommandant des Armeebegleits den Gouverneur Dragojil für sein energisches und zielbewußtes Vorgehen seinen Dank ausgesprochen. Das Organ des Generalkommendanten, der Kommando, brachte über die blutige That eine Auskunft, die, wie weit wir es erkennen können, durch die russische Telegraphenagentur auch in die ausländische bürgerliche Presse lauerte worden ist. Ob die Organe, die sich von der russischen Telegraphenagentur haben an der Nase führen lassen, auch von der obigen Darstellung Notiz nehmen werden?

Ministerstreit. — Untersuchung. — Verschwiegungsversuche in Finnland.

Petersburg, 23. April. Der Minister für Volksaufklärung, Wannowolski, hat seinen Abschied eingereicht. Der Zar hat das Gesuch bewilligt. Als Nachfolger Wannowolski ist Geheimrat Senger, der jetzige Gehilfe des Ministers und dessen Kurator des Warschauer Lehrbezirks, ernannt worden. In der Untersuchung gegen den Wörter Sipjagins wurde festgestellt, daß dieser am 9. April aus Sawallow in Viborg eingetroffen ist und von dort aus fast täglich nach Petersburg gefahren ist. Zur Entdeckung dieser Thatsache führte eine Oblate, die ein Mittel gegen Kopfschmerz enthielt und den Stempel einer Apotheke in Viborg trug.

Aus Anlaß der Strafverfahren richteten die Stadtverordneten in Helsingfors an die Bevölkerung einen Aufruf, der in allen dortigen Blättern veröffentlicht worden ist. Die Stadtverordneten fordern darin die Bevölkerung auf, keine Versammlungen auf den öffentlichen Plätzen und Straßen abzuhalten und Ruhestörungen zu vermeiden. Der Aufruf richtet sich insbesondere auch an die Fabrikarbeiter und die Schulschulgäste.

Ein Dekret des Kaisers Nikolaus an den Generalgouverneur von Finnland besagt, daß die Frist für die diesjährige Gestellungspflicht verlängert werden soll, da infolge falscher Gerichte die Gestellungspflichtigen in Zweifel geraten sind, ob sie sich zu stellen hätten oder nicht. Eine weitere Entziehung von der Gestellungspflicht würde zu der Überzeugung führen, daß die bisherige Regierungspolitik, welche sich im Laufe des vorherigen Jahrhunderts in Finnland ausgebildet habe, die geistliche ruhige Entwicklung des Landes und den der Regierung schuldigen Gescham nicht mehr sicher zu stellen vermöge.“ — Was ist denn der russischen Knechtungspolitik noch zu thun übrig geblieben?

Erst zum Menschen. Nur der Wein hilft uns gegen das Leben, trotz dem Schaffen; nur er schmeckt Einen, noch manchmal Stunden, wo man den ganzen Raum vergisst und Wunder glaubt, was und wo man wäre.“

— Lueger, Max Klinger und Vergani. Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt zur Kennzeichnung der antisemitischen Herrscher von Wien: Ein Stadtratsantrag des Dr. Kremm verlangt, wie schon gemeldet, Dr. Lueger möge sich mit Staat und Land wegen Anfangs des Klingerischen Beethovens ins Unternehmen seien. Das Monument kostet 800 000 fl., ein Preis, der begreiflich wird, wenn man weiß, daß das kostbare, aus allen Ländern herbeigeschaffte Material des Monuments allein 150 000 Mark verhältnisse hat. Dr. Lueger ist, wie er einem Interviewer versicherte, der Erwerbung nicht abgeneigt. Er sagte: „Ich wünsche auf das lebhafte, daß Klinger Beethoven in Wien verbleiben möge.“ Um sich ein Urteil zu bilden, wird Lueger heute selbst die Seesession besuchen. Auch die Gemeinderäte sollen das Kunstwerk Klinger besichtigen und — urteilen. Vielleicht hängt der Aufschwung davon ab, was die Herren Hawanel, Gregor und Viehlsdorfer über Max Klinger zu sagen haben! Klinger noch hat Vergani den Fall entschieden. Im Deutschen Volksblatt war gestern abend nur die kurze, fettgedruckte Bemerkung zu lesen, daß Max Klinger Vater getaufter Jude gewesen sei. Damit ist für Vergani die Sache erledigt. Zugleich gehen Lueger und die Gemeinderäte majorität noch in die Seesession? Was braucht der Beethoven noch besichtigt zu werden? Vergani hat den Stammbaum Klingers durchgesehen. Das genügt. Lueger hatte dem Interviewer gefragt: „Die einen sprechen von diesem Beethoven in Tönen der Verzüglichkeit, die anderen legen sich eine gewisse Reserve im Urteil auf; dann gibt es Persönlichkeiten, die mit ihrem Urteil nicht zurückhalten.“ In dieser geschweiften Drittteilung — zu „tadeln“ ist noch keinem Kunstschnitzer eingefallen — hat er auf die entscheidenden Wiener Kritiker verzichtet. Diese prüfen nur den Stammbaum, und dabei prüfen sie, wie auch im vorliegenden Falle, sehr oft daneben.

— Die Feindschaft des Alten gegen alles, was das natürliche Erkenntnisvermögen zu fördern geeignet ist, wird wieder einmal durch einen Fall illustriert, über den die Berliner Volkszeitung berichtet. Als Ende März die Konfirmation vor der Thür standen, war zufällig eine Charlottenburger Volksschule nach dem vereinbarten Turnus an die Meile, ihre Schüler in die

## Nordamerika.

Der Marinismus jenseits des Oceans.

Washington, 22. April. Die Marinikommission des Repräsentantenhauses hat beschlossen, dem Haushalt den Bau zweier Schlachtschiffe, zweier Kreuzer und zweier Kanonenboote vorschlagen.

## Soziale Rundschau.

### Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Außenhandel. Nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt soeben herausgegebenen Maßstab der monatlichen Nachfrage über den auswärtigen Handel beträgt im 1. Quartal-Jahr 1902: Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 8448901 gegen 8901872 und 8380449 in den Vorjahren, daher gegen 1901 weniger 452971 gegen 1900 mehr 68452. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 7422844 gegen 7234414 und 7848651 in den Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 187930, gegen 1900 weniger 421807. Die Einfuhrwerte betrugen in 1000 fl.: 1370288 gegen 1290430 und 1488089 in den Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 70797, gegen 1900 weniger 118453. (An der Gunstlage gegenüber dem Vorjahr ist der Getreideimport mit 24 Millionen Mark beteiligt.) Die Ausfuhrwerte in 1000 fl.: 1109468 gegen 1072872 und 1198458 in den Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 36501 und gegen 1900 weniger 88905.

Gutbeherrschungsstäbe der Aktionäre. Die oberpfälzischen Eisen- und Kohlenwerke A.-G. Donnersmarck sitzen in Böhmen erzielten 1901 einen Gewinn von 1798869 fl. und brachten 14 Proz. Dividende aus der Verleistung (1898: 12 Proz., 1899: 15 Proz., 1900: 16 Proz.). Bei 1% Million für die Wohlfahrt der Aktionäre warf man laut Bericht 66000 fl. für „Wohlfahrtszwecke für die Arbeiter aus.“

15 Proz. Dividende erhalten die Aktionäre der Vereinigten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen (vormals Epple u. Burgbaum) in Augsburg.

Die Transport-, Unfall- und Glasversicherungs-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. verteilt für 1901 wie im Vorjahr 28 Proz. Dividende.

### Sozialpolitisches.

Arbeitsmarkt. Nach den Berichten der Arbeitsnachweise Deutschlands kamen im März 1902 auf 100 offene Stellen 148,9 Arbeitssuchende (198,8 männliche, 78,8 weibliche). Im Verhältnis zum Februar ist der Arbeitslosenandrang zwar gefallen (von 208,3 auf 148,9 Arbeitssuchende), ist aber März 1902 immer noch höher, als in dem auch schon in der Krisis stehenden vorjährigen März. — Im Leipziger Verein für Arbeitsnachwuchs kamen im März auf 882 offene Stellen für männliche Arbeiter 574 männliche Arbeitssuchende, von denen 804 zu einer Stelle gelangten. Die Nachfrage nach weiblicher Arbeitskraft überwog das Angebot.

Unfälle im Bergbau. Im Bezirk der den Oberbergamtssitz Dortmund umfassenden Sektion II (Bodum) der Knapp-Schachts-Bergbaugenossenschaft sind im Jahre 1901 3478 entzündungsfähige Unfälle vorgekommen, gegen 3178 im Jahre vorher. Es ist wieder eine wesentliche Vermehrung eingetreten. Im Jahre 1900 kamen auf 1000 Versicherte 14,11 Unfälle, gegen 14,48 im Jahre 1901. Noch erheblich ungünstiger stellen sich die Verhältnisse in Oberpfälzen im Bezirk der Sektion Tarnowitz. Dort belte sich die Zahl der entzündungsfähigen Unfälle auf 1906, auf 1000 Mann kamen 15,65 Unfälle. Die Sektion Bonn musste 1430 Unfälle verzeichnen, 18,17 auf 1000 Mann, gegen 10,88 im Jahre vorher. In Klausthal kamen 228 Unfälle vor, 11,45 auf 1000 Mann, gegen 9,32 im Jahre vorher. Halle a. S. nutzte 880 Unfälle registrierten, 10,18 auf 1000 verschaffte Bergarbeiter, gegen 8,16 im Jahre vorher. Bölkow hatte 297 Unfälle, es kamen auf 1000 Mann 9,82, gegen 8,65 im Jahre vorher. Die Sektion München hatte im ganzen 84 Unfälle zu verzeichnen, es kamen auf 1000 Mann 8,65, gegen 7,02 im Jahre vorher. Am günstigsten gestaltete sich das Verhältnis in Waldenburg, es betrug dort die Zahl der entzündungsfähigen Unfälle 220, oder 7,95 auf 1000 Mann, gegen 5,08 im Jahre 1899. — Mit unheimlicher Stetigkeit sorgt die kapitalistische Betriebsweise für die Steigerung dieser „Unfallabländer.“

### Gewerkschaftliches.

k. Gewerkschau, 22. April. Die Aussperrung bei etwa 100 Arbeiter der Firma Heinr. Schuhfabrik, hier, dauert noch fort und scheint erstaunliche Formen anzunehmen. Der ursprünglichen Forderung der Arbeiter, die Wiedereinstellung des entlassenen Vorstehers des Arbeiterausschusses, haben diese nunmehr verschiedene Lohnforderungen angefügt. Eine sehr stark besuchte Textilarbeiterverlammung am vergangenen Freitag beschloß die Anrufung des Gewerbege richts als Einigungsamt. Die diesbezüglichen Verhandlungen fanden auch gestern statt, doch führten sie zu keiner Einigung. Die Arbeitervertreter in der Unterhandlung erklärten sich zwar mit den gemachten Vergleichsvorschlägen einverstanden, doch erklärten die Industriellen, sich den Abmachungen nicht unterwerfen zu

Urania zu führen, um die dortigen reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen zu besichtigen und eine lebendige Anschauung von den Naturwundern der Alpen zu gewinnen. Der Konstistorialrat Höhler, der davon erfuhr, erklärte darauf, er würde diejenigen von seinen Konfirmanden, welche an der Besichtigung der Urania teilnehmen würden, von der Konfirmation zurückweisen, da sie für die an demselben Abend stattfindende Prüfung in der Christenlehr — der Besuch der Urania war auf den Vormittag anberaumt — durch jene weltliche Veranstaltung unauglässig werden würden!

Den Gläubigen wird vielleicht noch die bewundernde Betrachtung des Sternenhimmels als stürmhaft angerechnet, denn eine solche Betrachtung regt zum Denken an.

— Untermeerische Vulkanausbrüche. Es sind sehr seltsame Ereignisse, die den Menschen einen sichtbaren Beweis dafür geliefert haben, daß sich auch auf dem Meeressoben Vulkan ausbrüche vollziehen können. Die wenigen Beispiele, die man dafür kennt, beziehen sich auf verhältnismäßig flache Meerestiefe, und es ist ja ohne weiteres verständlich, daß ein Vulkan ausbruch in großer Meerestiefe nicht die Fähigkeit haben dürfte, die Oberfläche des Oceans noch sichtbar zu erregen. Ein französischer Forscher, der sich seit mehreren Jahren der Erforschung des Meeressoben gewidmet hat, ist dazu gelangt, daß vor kommen untermeerischer Vulkan ausbrüche auf anderem Wege zu erkennen, nämlich auf Grund der Thatsache, daß sich auf dem Meeressgrund Vulkangebiete finden. Wer viel mit Tinte zu thun hat und seine Hände deshalb nicht immer vor einer Verfärbung mit der Schwarze schützen kann, hat seine Erfahrungen mit Vulkstein gemacht und weiß, daß diese Masse schon in Wasser von wenigen Zoll Tiefe, nämlich in einer Waschschüssel, schwimmt. Das Meerwasser ist bekanntlich schwerer als jühes Wasser, und daher muß in ihm Vulkstein erst recht auf der Oberfläche bleiben. Während ganz kleine Stücke dieses porösen vulkanischen Produktes in 2-3 Tagen untersinken können, wie neuere Beobachtungen gezeigt haben, schwimmen sie auf Salzwasser dauernd. Daraus ist der Schluss zu ziehen, daß die Vulkangebiete, die sich in manchen Teilen des Meeressoben in großen Mengen verstreut finden, nicht von oben her hinuntergelangt sein können. Ihr Vorhandensein ist nur dadurch zu erklären, daß sich vulkanische Eruptionen auch auf dem Meeressoben gelegentlich vollziehen, deren Lavien in der Verfärbung mit der Flüssigkeit die lösere Form des Vulkans annehmen,

## kleine Chronik.

Leipzig, 23. April.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Donnerstag die Operette Die Geliebte gegeben. — Im Alten Theater findet die Erstaufführung des neuen fiktiven Schauspiels Die Kollegin, von Hermann Kathé statt, in der Frau Kathé Frank die Marianne als Haupt spielt.

Der Freitag bringt im Neuen Theater die Erstaufführung der neuen Oper Die Lärmi um nichts von Dr. Billerb Stojanoff. Das Werk erschien damit zum erstenmal in Deutschland und zahlreiche fremde Büchsenleiter und Kritiker werden der Premiere bewohnen. Ebenso der hervorragende Komponist selbst, der mit seiner Familie seit einer Woche in Leipzig weilt. — Im Alten Theater wird Alt-Helbelberg gegeben.

Am Sonnabend wird im Neuen Theater die Schauspielnovität Die Kollegin zum erstenmal wiederholt. — Im Alten Theater geht die Operette Das süße Mädel in Scene.

— Ein Ratshlag Böcklin, wie man ein guter Künstler werden kann, den er einem jungen Anfänger (Karl v. Bildow) gab, lautete folgendermaßen: „Trinken Sie kein Bier, besuchen Sie keine Akademie und gehen Sie möglichst bald nach Italien.“ In einer kleinen Kunstschatz über das, was den Künstler bei seinem Schaffen günstig beeinflussen könnte, lesen wir in Flöckes Buch: „Zehn Jahre mit Böcklin, und stelle Böcklin diese Begeisterungsquellen zusammen, wie folgt: „Im Altertum hat das Leben das übernommen. Aber das Leben, wie es heutzutage sich abspielt, drängt eher alle Produktion zurück. Wir „leben“ so wenig! Wie wohnen wir zum Beispiel? Kaum zur Existenz ausreichend: zusammengepfercht, in fremdem Haus, mit verbauter Natur, ohne Licht und Luft. Wie leben wir uns, uns unsere Vorurteile und unsere Brüderliebe? Auch da nichts fürs Auge und Sinn. Menschliche Formen, von Weibern gar, sehen wir höchstens mal bei Unglücksfällen. Die Familie haben wir nicht, sie hat uns. Die Frau — no, im Grunde hat doch keine von ihnen ein ernsthaftes, echtes Interesse. Die Kinder? Anfangs vielleicht viel Freude, aber später Kampf und Sorgen. Patriotismus? Ich wäre der Tambourmajor, wenn alle Überpatrioten im heutigen Sinne mal ausgetrieben würden. Wo heraus soll man nur künstlerisch schaffen? Wodurch einmal besser sehen, freudiger, leichter sich aussprechen? Da bleibt nur der Wein. Der allein ist ein wirklicher Genuss, er erhebt uns

können. Über den hierauf gefällten Schiedspruch, der den Unternehmer noch zur Gewährung einer Lohnausbesserung und einiger anderer Zusagen verurteilt, haben sich die Parteien bis zum 28. April zu erklären. Falls die Arbeiter ihre Zustimmung wiederum verfassen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Fabrikanten eine allgemeine Aussperrung androhen.

Auch eine Koalition. Ein „Verein der Bäckermeisterschaft“ hat sich in München gebildet, zu dem ausgesprochenen Zweck, bei Streiks Arbeitswilligendienste zu verrichten.

Die Bauarbeiter in Bergedorf haben die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer sich der Forderung der Arbeiter auf Bezahlung eines Stundenlohnes von 55 Pf. pro Stunde gegenüber, anstatt bisher 50 Pf. für Steine- und Konkrettritzen ablehnend verhalten.

so. Hafenarbeiterstreit. Im Hafen von Genua ist ein Streik der Schiffslader und Getreidelieferanten ausgebrochen. 16000 Säcke Reis, die im Hafen lagern, können nicht verladen werden.

## Aus Sachsen und den Nachgebieten.

Der Statat des Steinkohlenwerkes Baumberode, der heute im Landtag zur Beratung steht, rechnet für die Finanzperiode 1902/03 mit einem jährlichen Überschuss von 809 300 Ml. gegen 703 000 Ml. in den Vorjahren 1900/01. Aus dem Bericht der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer entnehmen wir folgendes:

„Das gesamte Förderungsquantum dieses Steinkohlenwerkes betrug:

im Jahre 1898 . . .	8 242 000 Hektoliter,
1899 . . .	8 069 800 "
" 1900 . . .	8 756 140 "
zusammen 10 067 940 Hektoliter,	

also durchschnittlich 3 355 980 Hektoliter, während für die gegenwärtige Finanzperiode angedeutet die Fördermengen mit 3 400 000 Hektoliter angenommen sind.

Von dem Förderungsquantum wurden verkauft:

im Jahre 1898 . . .	2 900 600 Hektoliter,
1899 . . .	2 925 718 "
" 1900 . . .	3 537 080 "
zusammen 9 363 398 Hektoliter,	

also durchschnittlich 3 151 160 Hektoliter.

Auch die veranschlagten Verkaufsmengen für den Zeitraum von 3 170 000 Hektoliter basieren auf diesem Durchschnittsrate.

Der durchschnittliche Verkaufspreis pro Hektoliter und der Nettoerlös des Kohlenverkaufes ergaben

pro Hektoliter:	
im Jahre 1898 . . .	88,78 Pf.
" 1899 . . .	85,82 "
" 1900 . . .	98,40 "

Die in den Etais veranschlagten Verkaufspreise dagegen

waren angenommen:

für den Statat 1898/99 mit 70 Pf. pro Hektoliter,

1900/01 " 84 " und sind

" Zeitraum 1902/03 " 94 " geschätzt worden.

Diese vorstehende Zusammenstellung zeigt ein steiliges Steigen der Fördermengen und dementsprechend der Verkaufsmengen, ebenso eine steile Erhöhung der durchschnittlichen Verkaufspreise und schließlich einen aus beiden Faktoren resultierenden, immer höher sich gestallenden Nettoerlös des Kohlenverkaufes. Wenn das Jahr 1899 bezüglich der Fördermengen und dementsprechend auch mit den Verkaufsmengen und dem Nettoerlös gegen das Jahr 1898 etwas zurückblieb, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß in diesem Jahre auf den Baumberoder Steinkohlenwerk in Folge eines Arbeiterausstandes längere Zeit hindurch die Förderung ganz eingestellt werden mußte. Die im Jahre 1900 dagegen erfolgte erhöhte Förderung, der vermehrte Absatz, der gestiegene Verkaufspreis und der wesentlich gestiegene Nettoerlös sind auf die damalige außerordentlich günstige Lage der gesamten Industrie zurückzuführen.

Nachdem aber das Jahr 1901 diese günstige Lage der deutschen Industrie in das Gegenteil verwandelt hatte, und der Rückgang der Industrie jetzt noch anhält, so erschien es der Deputation fraglich, ob der für den Statat angenommene erhöhte Verkaufspreis erreicht und sich für die wesentlich vermehrte eingesetzte Fördermenge genügender Absatz finden lassen werde. Sie suchte sich daher über die Menge und den Absatzpreis der im Jahre 1901 geförderten Kohlemengen Kenntnis zu verschaffen. Die Staatsregierung teilte auf Anfrage mit, daß der Durchschnittsverkaufspreis der Baumberoder Steinkohle im Jahre 1901 1,05 Ml. pro Hektoliter betragen und der Absatz nichts zu wünschen übrig gelassen habe. Durch solchen Nachweis glaubte die Deputation bei der in Tit. 1 erfolgten Abrechnung von 459 800 Ml. Verhüting fassen zu können.

Der durchschnittliche Verkaufspreis pro Hektoliter ist von 1899 bis 1900, in welchen Jahren die wirtschaftliche Konjunktur ihren höchsten Grad erreichte, von 85,32 auf 98,40 Pf. gestiegen. Das durchschnittlich pro Kopf sämtlicher Mannschaften geförderte Quantum betrug 1898: 2819, 1899: 2688 und 1900: 3038 Hektoliter. Der durchschnittliche jährliche Lohn der Mannschaft, einschließlich der Offiziere und Frauen, betrug in den drei Jahren 1145, 1194 und 1284 Ml. Der Steinextrag pro Hektoliter betrug in denselben Jahren 22,66, 17,22 und 33,27 Pfennige. Den wesentlichen Nutzen an der Steigerung der Förderung und Verkaufswertes hat das Königliche Werk, die Lohnverhöhungen fallen gegenüber dem höheren Gewinn gar nicht ins Gewicht. Für Arbeiterversicherung sind im letzten Jahre 109 500 Ml. auszugeben gewesen, gegenüber dem Nettoerlös des Werkes also ein recht winziger Betrag.

Megnung der Etatsüberschreitungen. Dem Landtag ist ein Dekret, das die Frage der Etatsüberschreitungen bei Eisenbahnbauten behandelt, zugegangen. Es heißt darin: Die Staatsregierung hat kurz nach dem Zusammentreten des Landtags eine Prüfung der Anschläge der im Gange befindlichen Eisenbahnbauten zu Lasten des außerordentlichen Statats in der Richtung angeordnet, ob und in welcher Umfang Überschreitungen der bewilligten Mittel zu erwarten seien. Ausgenommen sind hierbei einseitig diejenigen Bauten, welche bereits fertig ausgeführt, aber noch nicht abgerechnet sind, da, insofern der Sachstand aus dem Rechenschaftsbericht bereits hervorgeht, andernteils diejenigen Projekte, für welche die Vorarbeiten noch nicht so weit vorgeschritten sind, daß eine zutreffende Überarbeitung der Anschläge möglich wäre. Zu lehrenen Gegebenheiten gehört u. a. der Neubau der Linie Kierisch-Pegau; hier steht zwar schon jetzt in Aussicht, daß die bewilligten Mittel nicht zu reichen werden, doch läßt sich über den Umfang des Mehrbedarfs eine genügend zuverlässige Angabe nicht machen, so lange nicht die Verhandlungen mit der preußischen Eisenbahnverwaltung über den Anschluß in Pegau zu Ende geführt sind. Mit der Ausführung dieser Bauten wird, wenn sich erhebliche Mehrerfordernisse ergeben, jedenfalls nicht begonnen werden, ehe die Mittel zu deren Deckung bewilligt sind. Die Staatsregierung bedient bis zu der in das Auge gefassten endgültigen Feststellung der in dieser Materie zu beobachten den Grundsätze in der Weise zu verfahren, daß die Überschreitungen bis zu 5 Prozent

der Anschlagssumme von einer besonderen Begründung Umgang genommen werden soll, daß Überschreitungen zwischen 5 und 10 Prozent der nachträglichen Rechtfertigung im Rechenschaftsbericht unterliegen, und daß in allen anderen Fällen die Postierung der nötigen Mehrbeträgen vor Beginn der Bauausführung die Regel zu bilden hat. Hierauf sind auf Grund der eingangs erwähnten Anschlagsprüfung nach dem dermaligen Sachstande Überschreitungen, welche die Einstellung besonderer Ergänzungsforderungen in den außerordentlichen Statat nötig machen, bei dem im Gange befindlichen Bau von neuen Linien, nämlich Witzschewitz-Lößnitz, Frohburg-Lößnitz, Lottengrün-Theuma, Mylau-Lengenfeld, Neißischen-Sprotteviw, Leibnitzbach-Oberheinsdorf, Thum-Gehren und Plauen-Hainsberg (elektrische Bahn), sowie bei den Betriebsbauten der Eisenbahnverwaltung nicht zu erwarten, ausgenommen bei der Erweiterung des Bahnhofs Mügeln b. D. hier beträgt der Mehrbedarf 80 300 Ml. oder 26,8 Proz. des Anschlagsbetrags. Er wird in der Hauptstadt dadurch veranlaßt, daß der Bahnhof Mügeln als Ausgangsstation für den Betrieb der Neubaustrecke Neißischen-Sprotteviw und ihrer eventuellen Verlängerung in der Richtung Großenhain zu gestalten und die Gleisentfernung im Hinblick auf den Rollbodenverkehr auf 4 Meter, anstatt 3,5 Meter, zu bemessen ist. Infolge dieser beiden Umstände machen sich größerer Arealerwerb, umfangreichere Erdarbeiten und reichliche Gleisanlagen erforderlich. Weiter erfordern zwingende Umstände bei der Erbauung einer Eisenbahn von Mylau nach Lengenfeld und bei der Verlegung des Bahnhofs Lengenfeld i. B. eine Projektänderung, aber ohne nennenswerte Überschreitung der verfügbaren Mittel. Die Staatsregierung beantragt daher, die Ständesversammlung wolle 1. für die Erweiterung des Bahnhofs Mügeln b. D. 80 300 Mark als Ergänzungspostulat bewilligen, 2. der Verbundung der im außerordentlichen Statat für die Finanzperiode 1898/99 zum Baubau Mylau-Lengenfeld bewilligten Mittel zur Ausführung des veränderten Projekts zustimmen.

k. Ein großes Gebiet der Arbeitersfürsorge ist die Invaliden-Versicherungs-Anstalten noch mit der Errichtung von Invalidenhäusern, wie solche im § 25 des Invaliden-Versicherungsgesetzes erwähnt sind, zur Verfügung. Dieser Paragraph bestimmt bekanntlich, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt einem Rentenempfänger auf seinem Antrag an Stelle der Rente Aufnahme in ein Invalidenhaus oder in ähnlichen Anstalten auf Kosten der Versicherungs-Anstalt gewähren kann. Diese Bestimmung ist bis jetzt noch recht wenig in Anwendung gekommen, teils weil sie bei den Versicherten noch nicht genügend bekannt ist, teils weil sich die Versicherungsanstalten bevorzugt Anträgen gegenüber ablehnend verhalten haben. So hat beispielsweise die Versicherungsanstalt Königreich Sachsen mit ihrem Vermögen von ca. 100 Millionen Mark bis Ende 1900 für die gedachten Zwecke überhaupt nichts ausgewendet, seitdem aber für diese Position nur wenige Tausend Mark in ihren Haushaltssplan eingesetzt. Über die Durchführung der Bestimmung im ganzen Reich berichtet soeben das Reichsversicherungsamt, daß „obwohl die Erfahrungen, die mit den beiden in Jahre 1900 errichteten Invalidenhäusern gemacht sind, als sehr günstig bezeichnet werden müssen, doch die Neuerrichtung solcher Häuser auf Kosten der Versicherungsanstalten nur langsam fortschreitet.“ Nur eine Versicherungsanstalt habe gegen Ende des Jahres 1901 ein neuerrichtetes Invalidenhaus in Betrieb genommen, so daß also im ganzen deutschen Reich deren erst drei bestehen. Der Grund liegt einfach darin, wie das Reichsversicherungsamt zwischen den Zeilen zu verstehen giebt, daß sich die Anstalten scheuen, mehr an Aufwand für einen Pflegling zu machen, als die Rente ausmacht. Einige andere Versicherungsanstalten haben Rentenempfänger in bereits bestehende Anstalten (Stifte etc.) untergebracht und sich von Ortsgemeinden, Armenverbänden etc. Bischlasse zahlen lassen.

Mit Rücksicht auf die Bescheidenheit der Renten, von denen kein Mensch leben kann, ist die weitere Errichtung von Invalidenhäusern nur zu wünschen. Die Arbeiterversetzer in den Ausläufen und Vorstädten der Versicherungsanstalt mögen das nicht aus dem Auge lassen.

Dresden, 22. April. Der Dresdener Anzeiger veröffentlichte vor einigen Tagen amtliche Mitteilungen über die Kleinwohnungsfrage. Darauf richtet Landgerichtsdirektor Dr. Becker an die Blätter folgende, die Dresdener Kleinwohnungsverhältnisse charakterisierende Ausführungen: Es ergiebt sich hieraus (aus den amtlichen Mitteilungen), daß die Zahl der Wohnungen bis zum Preise von 250 Ml. in den Jahren 1895 bis 1900 von 47,07 auf 85,21 Proz. also um 12,76 Proz. zurückgegangen ist, diejenige der Wohnungen bis zum Preise von 300 Ml. von 50,00 auf 50,07 Proz. also um 0,06 Proz. Der offensichtliche Minderbetrag stellt sich für Wohnungen der letzteren Art zahlenmäßig auf 2180! Angesichts dieser Feststellungen und zur Kennzeichnung der hierin liegenden Mängel braucht nur auf den Bericht des Stadtrats vom 8. November 1898 beim Erlass der städtischen Wohnungsordnung Bezug genommen zu werden. In der Hand der Ober-Wohnungsbehörden ist damals bereits darauf hingewiesen worden, daß „die Zahl der in Dresden vorhandenen kleinen Wohnungen bei weitem nicht ausreicht, um dem mit dem Zuwirken der Wohnungsordnung zu erwartenen Mehrbedarf zu genügen“. Dieser Fehlbetrag ist also inzwischen nicht bloß nicht ausgeglichen, sondern immer größer geworden. Um den ganzen Umfang der hierin liegenden Schädigung zu erkennen, bedarf es nur des Hinweises darauf, daß die Bevölkerung Dresdens in derselben Zeit um 11,82 Proz. oder um 14 561 Personen gewachsen ist! Angehoben dessen kann es nicht verkünden, wenn die jetzige wirtschaftliche Depression immer weitere Kreise dazu bringt, die hier fehlende billige Wohnungselegerkeit anderwärts zu suchen. Die amtlichen Veröffentlichungen liefern hierfür ziffernmäßig den Beweis. Während 1897 der Überschuss des Zugangs über den Abzug noch 6800 Personen betrug, sind 1900 insgesamt 2400 Personen in der weggezogenen als angewandert, 1901 sogar deren 2700! Diese Auswanderung, die anscheinend noch nicht zum Abschluß gekommen ist, vollzieht sich in einem Zeitpunkte, wo Dresden im Begriff steht, sich in ungewöhnlicher Weise räumlich zu erweitern. Es liegt auf der Hand, daß es geradezu eine Gefährdung der ganzen städtischen Entwicklung bedeuten würde, wenn diese Auswanderung mit der geplanten Einbeziehung einer Reihe von Vororten auch auf diese sich erstreckt. Mit einer derartigen Möglichkeit wird aber sehr ernstlich zu rechnen sein, da die geplanten Einbeziehungen der Natur der Sache nach vielfach eine Verkürzung der Lebenshaltung und insbesondere der Wohnungselegerkeit nach sich ziehen müssen. Es dürfte daher mehr denn je empfohlen werden können, die Vermehrung billiger Kleinwohnungen nach Kräften zu unterstützen und allen dafür eintretenden Faktoren die Wege zu ebnen. Zumal in der jetzigen, wo die Möglichkeit gegeben ist, den Preisdruck, dem der Grundstücksmarkt ausgesetzt ist, zu Gunsten der Gewinnung billigen Areals für die Minderbemittelten auszunehmen.

ee. Planen i. V., 21. April. Der hiesige Mieterverein, der gegen 1400 Mitglieder zählt, hat in den letzten Wochen durch Ausgabe von Fragebogen an seine Mitglieder eine Wohnungsstatistik aufgenommen, die eine Fülle interessanter Materials liefert. Dadurch ist zahlenmäßig festgestellt worden, was eigentlich schon längst bekannt war, daß nämlich die Wohnungsnot hier größer ist als in allen anderen sächsischen Städten. Nach der Statistik muß z. B. für eine Wohnung, bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmers und Küche hier im Durchschnitt 310 bis 330 Ml. bezahlt werden. Es gibt Mitglieder, die die Hälfte ihres Einkommens für Wohnungsmiete aufwenden müssen. Über feuchte, dunkle u. s. w. Wohnungen wird in den Berichten sehr geklagt. Der Verein hat das gewonnene Material dem Statat übergeben mit dem Erfordernis, 1. eine amtliche Wohnungsinspektion einzuführen, 2. eine Preisliste der Wohnungen u. s. w. zu erstreden hat, 3. einen städtischen Wohnungsachweis einzuführen und im übrigen an seinem Teil dazu beizutragen, die Wohnungsnot zu mildern. In der Eingabe ist auch auf das Erbbaurecht hingewiesen, um dessen Einführung gebeten wird. Die hiesige Wohnungsnot ist entstanden durch das rasche Aufblühen der Spiegel- und Stickerei-Industrie. Hat sich doch Plauen innerhalb der letzten 30 Jahre in der Einwohnerzahl nahezu verdoppelt, während sich die Zahl der Wohnungen auch nicht annähernd so rasch vermehrt hat. In einer dieser Tage von Fabrikanten einberufenen öffentlichen Versammlung, die sich mit der Wohnungsfrage beschäftigte, gab der Oberbürgermeister Schröder selbst zu, daß hier nicht nur ein Wohnungsnotstand, sondern tatsächlich eine Wohnungsnot besthebe. Nach seiner Ansicht würden sich hier Tausende von Einwohnern mehr niedergelassen haben, wenn Wohnungen vorhanden gewesen wären. Diese Wohnungsnot habe sich als ein Nachteil für die hiesige aufsteigende Industrie erwiesen. Die Versammlung beschloß Untertützung einer bestehenden Baugesellschaft um Vergabe einer großen Summe zur Errichtung von Arbeiterswohnhäusern erütteln werden. Hoffentlich beträgt der Oberbürgermeister seine erwähnten Ansichten auch bei der Beratung der angeführten Petitionen des Mietervereins.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein mysteriöser Fund in der Dresdener Heide ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Ende Juli 1901 wurden in der Nähe Dresdens auf Klosterhügel bei Station 985 der Görlitz-Dresdener Eisenbahn Überreste eines menschlichen Skeletts und vermoderte Teile von Kleidungsstücken, insbesondere eines Uniformrockes, aufgefunden. Eine gebrochene Stelle des Schädelns begründet den Verdacht eines Verbrechens. Das Skelett dürfte etwa 7 bis 10 Jahre in der Erde gelegen haben. Die Erröterungen sind blässer ohne Erfolg gewesen, weshalb das Kriegsministerium um etwaige aufklärende Mitteilungen ersucht. — Auf einem Neubau in Dresden kamen beim Abladen von Balken die Stämme ins Rollen; der Bolter sprang hinzu und verlor sie aufzuhalten, kam aber zu Fall und die Balken rollten über ihn, so daß ihm beide Beine völlig zerstochen wurden. — Ein Kriegsteilnehmer von 1866, der Hausbesitzer Franke in Scheidewitz bei Zwönitz, erhielt damals einen Schuß in den linken Oberarm. Die Kugel wurde herausgeschnitten, der Arm heilte. Jetzt trat eine Geschwulst und Eiterung des Armes ein und eine mit Erfolg in einer Klinik vorgenommene Operation förderte zwei Knochenstücke zu Tage, die nach 86 Jahren die Besucher gebracht haben. — Weberfaktor Georgi aus Wilsdruff-St. Jaks ist vom Landgericht Wilsdruff zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er einem Arbeiter 1,50 Ml. Lohn für gewöhnlich schlechte Arbeit abgezogen und dabei den Nachweis der betreffenden Firma fälschlich angefertigt hatte.

Gera, 23. April. Der Verein Thüringer Presse (mit dem Sit in Eisenach, Vorsitzender Chefredakteur und Verleger Ph. Küchner) hat sich einer Petition des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine in München auf Abänderung der Novelle zur Strafprozeßordnung, betreffend den liegenden Gerichtsstand der Presse, angeschlossen. In der Petition wird die Bestimmung des § 7, wonach bei Privatklagen wegen Beleidigung, begangen durch die Presse, auch das Gericht zuständig ist, in dessen Bezirk die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, als unannehmbar für die Presse erklärt, da diese Bestimmung den liegenden Gerichtsstand der Presse sanktionieren würde. Ferner wird gewünscht, daß als Erscheinungsort die Hauptniederlassung des Verlags einer periodischen Druckschrift bezeichnet wird.

s. Gera, 23. April. Die großen Geraer Industriewerke Frankenberger u. Biegemeier sind vergangene Nacht total eingäschert. Sämtliche Arbeiter sind brotlos. Der Schaden ist enorm und beträgt mehrere 100 000 Mark. Magdeburg, 21. April. Die hiesige Volksstimme hatte im März aus Egeln berichtet, daß bei der dortigen Gemeindewahl der Kossäth Genosse Kottler unterlegen sei. Dieser Kottler sendet jetzt durch seinen Rechtsanwalt an unser Bruderblatt einen Schreibbrief, in dem er den Namen des Einigers jener Notiz verlangt, weil er sich durch die Bezeichnung „Genosse“ beleidigt fühlt. Unsere Parteigenossen haben den Mann gestimmt, obwohl er nicht Sozialdemokrat ist. Die Volksstimme folgerte aber aus dem Verhalten unserer Genossen, daß jener Kottler Parteigenosse sei. Darüber sieht sich nun der Mann beleid

gesen, daß von den 28 Vororten 13 noch ohne sozialdemokratische Gemeindevertreter geblieben sind. Die "Schönheiten" des Klassenwahlrechts treten in der Statistik der Stimmenverteilung arg hervor.

Einen für den Kläger recht unangenehmen Verlauf nahm eine Verteidigungsfrage gegen den Genossen Thielhorn in Hainrode als Verantwortlicher unseres Parteiblattes Volksstimme. Die Nr. 38 des Blattes hatte, ohne Nennung des Namens, einen Lieutenant a. D. S. ... des Vergehenes gegen das Jagdschutzbüro bezichtigt. Hierdurch fühlte sich der Oberleutnant a. D. Schlotfeldt beleidigt und stellte Strafantrag. Als nun die Sache zur Verhandlung kommen sollte, protestierte der Herr Oberleutnant a. D. gegen die Vernehmung des Gendarms Wilms aus Lehrte, der als Zeuge geladen war. In der aus dieser anfallenden Handlungswise sich ergebenden Auseinandersetzung stellte sich dann heraus, daß gegen den Privatkämpfer selbst wegen des in Frage kommenden Jagdvergehens bei der Staatsanwaltschaft Hildesheim ein Strafverfahren eingeleitet ist. Das Verteidigungsverfahren gegen Thielhorn wurde daher auf so lange verlegt, bis das Strafverfahren gegen den sich beleidigt fühlenden Herrn Schlotfeldt seine Erledigung gefunden hat.

x. Fürth ist gerettet! Wir teilten kürzlich mit, daß die Gemeindekollegen in Fürth das Gesuch unserer Parteigenossen, am 1. Mai einen Umzug veranstalten zu dürfen, genehmigt hatten. Nunmehr hat aber das Bezirksamt den Umzug verboten und zwar unter Begründungen, die nicht von Pappe sind: 1. Es handelt sich zweifellos um eine "Massendemonstration der notorisch den Umsturz der bestehenden Ordnung bejubelnden sozialdemokratischen Partei". 2. Der Zug sollte am Rathaus vorüberziehen; dadurch "könne die staatliche Autorität geschädigt werden". 3. Es könnten sich dem Zug Elemente anschließen, für deren eventuellen Handlungen "die sozialdemokratische Partei wohl selbst eine Verantwortung nicht übernehmen wolle". 4. Es könnten sich an dem Zug Arbeiter beteiligen, die am 1. Mai dann ihre Arbeitsverträge nicht einhielten, und da in Fürth augenscheinlich ein Streik bestete, so "könne es zu Störungen der öffentlichen Ordnung kommen". — In den Augen des Königlich bayerischen Bezirkamtmanns sind das alles wohl durchschlagende Gründe. Die Fürther Sozialdemokraten aber sind davon nicht überzeugt worden und erheben Beschwerde bei der nächst vorgelesenen Behörde.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. April.

Auf die Volksversammlung, die heute abend 8 Uhr im Paulsen stattfindet und die sich mit dem Generalstreik in Belgien beschäftigen wird, sei an dieser Stelle noch besonders hingewiesen. Obgleich der Generalstreik in Belgien als beendet erklärt worden ist, so ist dennoch die heutige Versammlung wichtig genug, daß die Leipziger Arbeiterschaft zahlreich erscheint.

Bon den Kinderfreundlichen Bäckermeistern. Gegen den Gesetzentwurf zur Beschränkung der Kinderarbeit hat der Germania-Centralverband deutscher Bäckerinnungen eine Petition an den Reichstag abzusenden beschlossen. Es soll darauf hinweisen werden, daß die in Aussicht genommenen Bestimmungen das Frühstücksausragen durch Kinder ganz unmöglich machen. Die Petitionen erläutern, daß das Ausragen von Gebäck eine leichte und gesunde Beschäftigung sei und keineswegs als gewöhnliche Arbeit angesehen werden könne, und richten an den Reichstag das Ersuchen, das Ausragen von Backwaren durch Kinder im Sommer bereits eine Stunde früher, als im Entwurf vorgesehen ist, d. h. von 5½ Uhr morgens an, für zulässig zu erklären.

Wenn die Kinder um 5½ Uhr mit dem Ausragen beginnen sollen, so müssen sie um 4½ Uhr austreten. Da sie kaum vor 10 Uhr zu Bett gehen können, so bliebe für die kleinen Wesen eine Nachtruhe von ungefähr 6 Stunden. Hoffentlich ist diese bäckermeisterliche Unverantwortlichkeit erst recht ein Grund mehr für den Reichstag, derartiger schamloser Kinderausbeutung einen Siegel vorzuschreiben. Mögen die Bäckermeister nur Erwachsenen anstellen; wer diese nicht bezahlen kann, der mache ruhig sein Geschäft zu. Die armen Kinder sind mehr wert wie einige nimmermehrse Bäckermeister.

Die wirtschaftliche Krise des Jahres 1901 kommt auch in diesem Jahre noch deutlich in der Konturstatistik zum Ausdruck; diese zeigt noch immer ein Aufsteigen. So sind in Sachsen im Februar d. J. 150 Konturen eröffnet worden, das sind 27 mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Auffallend ist dabei, daß die Handwerker mit 48 Zahlungseinstellungen (gegen 24 im Februar v. J.) gleich hinter dem Kaufmanns- und Handelsstande (55 gegen 58) kommen. Nicht nur, daß bei den Handwerker die Zahlungen schlecht eingingen, sie hatten auch unter dem Rückgang des Kreisels stark zu leiden. Gerade der Handwerker muß, um die Kunden nicht zu verlieren, oft sehr lange Kredit gewähren. Als nun die Erwerbsverhältnisse sich verschlechterten, drängten vielfach die Lieferanten nicht nur auf sofortige Bezahlung, sondern gaben auch das Rohmaterial und die Halbfabrikate oft nur gegen Barzahlung her. Auf der anderen Seite befand der Handwerker keine Kundenstände viel langsam als früher, vielfach auch gar nicht herein. Durch diese Katastrophe sind zahlreiche geschäftliche Existenz zu Grunde gegangen. Auch sonst hört man im geschäftlichen Leben vielfach über den langsamem Eingang der Außenstände klagen.

Der Verband der Kreis- und Ortsvereine im deutschen Buchhandel hält nächsten Sonnabend in Leipzig seine 24. Delegiertenversammlung ab. Die Versammlung wird sich mit folgenden Unterräumen zu beschäftigen haben: 1. Auf Zeitchriften, Schulbücher im Einzelverkauf und Lehrmittel, sowie auf alle Artikel bis zu einem Ladenpreis von 3 Mark darf keinerlei Sconto gewährt werden, weder gegen bar noch in Rechnung; 2. bei Verkäufen, die nicht unter 1 fallen, darf bei Barzahlung oder halbjährlicher Bezahlung ein Sconto von 2 Prozent gewährt werden; 3. ein Sconto bis zu 5 Prozent darf künftig gewährt werden an Behörden, öffentliche und Kunstsälebibliotheken mit Ausnahme der unter 1 fallenden Verkäufe. Beziehungen von Schulbüchern jeder Art und zu jedem Ladenpreis in Partien sollen Behörden und Lehranstalten mit 5 Prozent rabattiert werden dürfen.

Einheitliche Rechtschreibung. Im Bundesrat wird demnächst die Frage zur Entscheidung kommen, zu welchem Termin die neuen Regeln über die einheitliche Rechtschreibung in Schulen und Behörden eingeführt werden sollen. Als Termin für die Behörden soll der 1. Januar, für die Schulen der 1. April 1902 in Aussicht genommen sein. Mehrere deutsche Bundesregierungen sollen sich vorbehalten haben, Regelbuch und Wörterverzeichnis in einer besonderen Fassung herauszugeben, natürlich ohne die Beiträge der Rechtschreibungskonferenz abzuändern. So will die bayerische Regierung in ihrer Publikation auch die Frage

der Interpunktions behandeln. Zugleich befürwortet sie, daß die mit alter Rechtschreibung gedruckten Bücher noch fünf Jahre beibehalten werden dürfen.

Die Vereinigung zur Brotdistribution hat seit Dezember vorigen Jahres 4108.43 M. Einnahmen und 3848.66 M. Ausgaben zu verzeichnen gehabt. Aus der in den letzten Tagen erfolgten Schlussabrechnung der Vereinigung geht hervor, daß die Not im vergangenen Winter eine außergewöhnliche Ausdehnung angenommen habe. Die Anmeldung bei den eingerichteten Brotdistributionsstellen war besonders stark. Es waren Familien bis zu fünfzehn Personen zu unterstützen, so daß bis zu vier Brotdosen an eine Familie gegeben werden mußten. In den ersten Wochen wurden je über 1000 Brote verteilt, später stieg die Zahl bis auf 1500 und darüber. Insgesamt wurden 5 Brote zu 6 Pf., 9125 Brote zu 40 Pf. und 2784 Brote zu 20 Pf., ferner 40 Centner Speiseflocken und 10 Speisemärkte zur Verteilung gebracht. Der Ueberschuss von 259.77 M., von dem noch einige kleine Ausgaben zu decken sind, soll zinsbringend angelegt werden. Ein Beschluss über seine Verwendung wird erst im nächsten Winter gefasst.

Die Stadtverordneten halten an den Specialbudgets "Thomas- und Nikolaigymnasium" Abstriche vorgenommen, ferner den im diesjährigen Haushaltssatz eingestellten Zusatz an das Kunstmuseum in Höhe von 10000 M. abgelehnt. Der Rat hat beschlossen, im ersteren Falle Verzögerung zu lassen, gegenüber dem letzteren Beschlüsse aber vorstellig zu werden.

Die Schülerzahl an den drei städtischen Gymnasien bezeichnete sich bei Beginn des Schuljahres 1902/03 insgesamt auf 1728 Schüler, gegen 1794 im vergangenen Jahre. Auf die einzelnen Gymnasien verteilte sich die Zahl der Schüler wie folgt: Thomasgymnasium 722 (- 76), Nikolaigymnasium 479 (- 22), Realgymnasium 522 (+ 27). Der Rückgang der Schülerzahl in den beiden humanistischen Gymnasien ist auf die Eröffnung des zweiten Staatsgymnasiums zurückzuführen, dem ein größerer Teil der Schüler der unteren Klassen überwiesen wurde.

Zur Warnung für Soldaten des Beurlaubtenstandes mag folgender Fall dienen, der uns längst das Kriegsgericht zu Leipzig beschäftigte. Zu verantworten hatte sich der vielfach verstrafe Kanonier der Landwehr, Hill. Der Haftbefehl ist folgender: Am 11. Juni 1901 erhielt der Angeklagte vom Bezirkskommando zu Glashau einen Gestellungsbefehl, der ihn beorderte, am 11. September zu einer 14tägigen Übung einzutreten. Hill las den Befehl und rief ihn sodann mit den Worten: "Ich was, Karte, ich brauche keine Karte." Am 11. September erschien Hill nicht zu der Übung, ließ sich auch während der ganzen Übungszeit nicht blenden. Nunmehr schritt die Militärbehörde ein, da nach den Bestimmungen des Reichsmilitärgerichtes Personen des Beurlaubtenstandes von dem Tage an, an welchem sie eine Übung anzutreten haben, dem aktiven Soldatenstande anzuhören. Das Kriegsgericht erkannte gegen Hill wegen Ungehorsams und unerlaubten Entfernens aus dem Heere auf drei Monate und eine Woche Gefängnis.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend in der neunten Stunde im Grundstücke Herberstraße 62. In der Küche des Restaurateurs Pehschnar explodierte aus unbekannter Ursache die Petroleumhängelampe, als gerade die 18jährige Tochter Marie Pehschnar unter der Lampe saß. Die Unglücksstelle wurde von dem brennenden Petroleum überschüttet und trug so schwere Brandwunden davon, daß sich ihre sofortige Überführung in das Krankenhaus notwendig machte. Tödlich verunglückt ist heute vormittag im Grundstücke Eulitzscher Straße 14 die im Brühl Nr. 51 wohnhaft gewesene, 63 Jahre alte Witwe Neuther. Die Unglücksstelle starb beim Fensterpuh aus dem 1. Stock hinab auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

In einem Anfalle von geistiger Unnachtung eilte gestern nachmittag die Ehefrau eines Bäckermeisters aus Anger-Crottendorf, als sie mit ihrem Mann im Südlener Park spazieren ging, beim Heraannahen eines Bugs der Eisenburger Bahn plötzlich auf den Bahndamm und warf sich dort auf die Schienen. Dank der Umsicht des Lokomotivführers wurde aber der Bug noch rechtzeitig angehalten, so daß die Frau unversehrt blieb. Sie wurde von ihrem Mann in die Wohnung gebracht.

Durch Erhängen entstellt hat sich heute vormittag ein 55 Jahre alter, aus Böhmen gebürtiger Handarbeiter, der, weil er sich der Fürsorge für seine Angehörigen entzogen hat, in Polizeigewahrsam genommen worden war und in die Zwangsarbeitsanstalt eingeliefert werden sollte.

Ein Einbruch ist in der Mittelstraße verübt worden. Die Diebe drangen in eine Bodenlammer ein und stahlen daraus eine Anzahl Schmuckstücke, darunter einen goldenen Armband,

ein goldenes Medaillon von ovaler Form, ein Medaillon in Buchform und ein goldenes Kreuz, ferner einen Sommerüberzieher von grünem Stoffe, einen schwarzen Gehrock, zwei Kopftücher mit roten Inlets, eine Anzahl Bettüberzüge und Bettlaken, L. P. und L. W. gezeichnet, sowie mehrere Herrenoberhemden und Nachthemden, gezeichnet F. W. und G. W.

Kleine Polizeinachrichten. Am Augustusplatz wurde ein 17jähriges Dienstmädchen aus Neustadt erfaßt, als es von mehreren Kleinständen Waren stahl. Das Mädchen wurde in Haft genommen.

Ein 40jähriger Arbeiter aus Eulitzsch stahl aus einem Grundstück der Gerberstraße einen großen Schleissstein und wurde deswegen verhaftet.

In Brandis machte sich ein 47 Jahre alter Stallschweizer eines größeren Diebstahls schuldig. Der Dieb wurde hier aufgehalten und festgenommen.

Aus einer Wohnung in der Delitscher Straße wurde ein Armband aus mattem Golde im Werte von 180 M. bestehend aus einer Kette mit Rosette und einem Brillanten, gestohlen.

Nachschußdelikte haben aus einer Bodenlammer in der Poststraße eine Anzahl Herren- und Frauenkleidungsstücke gestohlen.

Durch einen Einbruchsbiebstahl wurden aus einem Neubau an der Kochstraße verschiedene Kleidungsstücke und Werkzeuge gestohlen.

Vergangene Nacht ist einem Herrn die Uhr, eine silberne Uhr - Lemontoir-Savonettuhr, Marke Diogene, abhanden gekommen. Der Verlustträger sichert auf die Herbeischaffung der Uhr 10 M. Belohnung zu.

Im Bischöfliche eines Grundstücks der Mariannenstraße in L-Böhlmarksdorf wurden gestern von dem überholten Abzugsröhr der Schießerei mehrere Wäschestücke in Brand gesetzt. Die Eigentümerin der Wäsche unterdrückte das Feuer.

Von einem Radfahrer umgerissen und verletzt wurde gestern nachmittag in der Eisenstraße ein vierjähriger Knabe. Der Name des Radfahrers, der das Woddenzeichen nicht rechtzeitig abgegeben haben soll, ist festgestellt worden.

Die Interpunktions behandeln. Zugleich befürwortet sie, daß die mit alter Rechtschreibung gedruckten Bücher noch fünf Jahre beibehalten werden dürfen.

23. April

## Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 22. April.

Die unterbrochene Verlobungsfeier. Der Vater des Etablissements Battenberg, Heinrich Louis Kaiser, hatte zu Ehren der Verlobung seiner Tochter eine Anzahl Freunde und Stammtischgäste eingeladen und ließ nun ganze Batterien Zeit anfahren. In später Nachtstunde mischte sich auf einmal in die fröhliche Stimmung der mißtonende Kläng von zerbrochenen Fensterscheiben. Die Ahnung des Wirtes, daß das Wirtshaus wieder kaput geschlagen worden sei, wie dies in letzter Zeit mehrfach der Fall war, bestätigte sich, dadurch wurde aber sein Sinn ans Höchste gesetzigt. Er sah gerade noch, wie drei junge Leute wie es schien eilig das Haus verlassen wollten, ging ihnen nach und hielt den einen als mutmaßlichen Thäter fest. Sie kommen mir nicht eher aus dem Haus, als bis Sie 2 M. für die Scheibe bezahlt haben, und wenn Sie nicht zahlen, so habe ich Ihnen die 2 M. vom Wanit ab, herrschte Kaiser den Betreffenden an. Um weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, borgte der Wirt die Scheibensplitter sich von seinem Freunde die 2 M. und lud sie trocken Schuldbösigkeit an Kaiser ab. Für den letzteren hatte die Sache ein gerichtliches Nachspiel, denn er hatte sich vor der B. Strafammer wegen Röhrigkeit zu verantworten. Der von K. Verdachte bestreite entschieden, die Fensterscheibe kaput geschlagen zu haben. Es wurde von einem Kellner auch festgestellt, daß die Scheibe schon vor 12 Uhr eingeschlagen war und daß zur fraglichen Zeit nur ein Stück Blech heruntergefallen war, das den Lärm verursacht hatte. Der Verteidiger Kaisers führte zu dessen Entschuldigung an, daß er vor 80 Jahren auf der Bahn als Bremser durch einen Unfall eine Gehirnerschütterung davon getragen habe und deshalb heute noch sehr leicht in Erregung komme. In besagtem Abend habe er entgegen seiner sonstigen Gewohnheit etwas viel getrunken, was zu seiner Erregbarkeit wesentlich beigetragen habe. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafaussetzung diesen Umstand und hielt eine Geldstrafe von 100 M. für eine hinreichende Sühne, an deren Stelle im Richterbringungsfalle 10 Tage Gefängnis treten.

## Lezte Nachrichten.

ab. Warschau, 23. April. Das Kriegsgericht verurteilte sechs Offiziere der Warschauer Garnison wegen Teilnahme an Spionage durch Verlauf von Mobilmachungsplänen an eine auswärtige Macht zur Einschließung in die Peter-Pauls-feste.

## Anskunft in Rechtsfragen.

a. M., Plagwitz. Eine beratige Verforderung verjährt in zwei Jahren.

b. S., Auger. Die Beiträge zur Krankenkasse sind vom Einkommen abzuziehen.

c. H. 100. Ein solches Einkommen muß mit versteuert werden.

d. H. 100. Sie können allerdings verlegt werden.

Streitfälle, Görlitz. Verfugung ist in diesem Falle nicht zulässig.

## Veranstaltungskalender.

Mittwoch: Marktanstädt. Festliche Versammlung. Stadt Leipzig. Abends 8 Uhr.

Donnerstag: Steinsoher und Berndsgassen. Stadt Görlitz. Abends 7 Uhr.

Schuhmacher. Coburger Hof. Windmühle. Abends 7½ Uhr.

Naturheilverein Leipzig II. Bergstraße. Abends 8 Uhr.

Nölka. Naturheilverein. Stadt Görlitz. Abends 8½ Uhr.

## Theatervorstellungen.

### Neues Theater.

Mittwoch den 23. April: 105. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): Gastspiel der Frau Belagie Greiß-Andriessen vom Stadttheater in Frankfurt a. M.

### Dreigest.

Eine Trilogie nach der Dreigest. des Alcydios. Text und Musik von Helly Weingartner.

Regie: Ober-Akademie Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Gorler. (Ohne Ouverture.)

### I. Teil. Agamemnon.

Agamemnon, König von Argos . . . . . Dr. Schelp

Alytalmnestra, seine Gemahlin . . . . . \*

Alcydios, Sohn von Agamemnon . . . . . Dr. Greber

Kassandra, Tochter Priamos, Königs von Troja . . . . . Frl. Weiß

Ein Wächter . . . . . Dr. Carl Groß

Ein Vater . . . . . Dr. Ullus

Erster Greis . . . . . Dr. Schütz

Zweiter Greis . . . . . Dr. Marion

### II. Teil. Das Totenopfer.

Alytalmnestra . . . . . \*

Alcydios . . . . . Dr. Greber

Dreigest., Agamemnon und Alytalmnestra Sohn . . . . . Dr. Moers

Elektra, seine Schwester . . . . . Frl. Sebe

Kassandra, die alte Pflegerin des Dreigest., jetzt Schafnerin des Hauses . . . . . Frl. Köhler

# 300tausend Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Nachweis erbringt, daß ich in meinem **zahnärztlichen Atelier** jemals ein künstliches Gebiß mit unechten oder Stahlstiften angefertigt habe.

Ich übernehme für alle in meinem **zahnärztlichen Atelier** angefertigten Stücke die weitgehendste Garantie. Beachten Sie gütigst meine ständigen Inserate in hiesigen Tageszeitungen. (8818)

## Spielmann, prakt. Zahnarzt, Reichsstr. 25.

### Leipziger Buchdruckerei

Aktiengesellschaft

Abteilung Buchhandlung  
Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 19/21.  
Telephon Nr. 2721. \*\*\*

**Die Neue Zeit.** Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. Wochentl. 1 Heft. Preis pro Heft 25 Pf.

**Die Hütte.** Zeitschrift für das Volk u. seine Jugend. Erscheint alle 14 Tage. Erschienene Hefte 2. Jedes Heft einzeln läuflich. Preis pro Heft 25 Pf.

**Einband-Decken** zur Monatsbeilage: Robert Schweißel, Um die Freiheit. Preis 50 Pf.

**Aus dem litterar. Nachlass von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle.** Herausgeg. von Dr. Franz Mehring. Bis jetzt erschienen: I. Band, März 1841 bis März 1844. Brosch. 7.—, geb. 8.50 M. II. Band, Juli 1844 bis November 1847. Brosch. 6.—, geb. 7.50 M. IV. Band, 1849 bis 1862. Brosch. 5.—, geb. 6.50 M.

**Meisterbilder.** Vorzügl. Nachbildungen von Meistern alter und neuer Meister. Bis jetzt 88 Blätter erschienen. Preis pro Blatt 25 Pf.

Zur Arbeits-Theatervorstellung am 27. April: **Maria Magdalena.** Ausg. Hendel 25 u. 50 Pf. Ausgabe Reciom 20 Pf. Ausgabe Meyer 10 Pf.

**Duden, Orthograph. Wörterbuch.** Große Ausgabe 1.65 M. Kleine Ausgabe 20 Pf.

Gelegenheitskäufe für Bibliotheken:

**Eduard d. Lokomotivführers** Lewes, Goethes Leben. 8 Vde. statt 11 M. 6 M. 2 Vde., wie neu, statt 6 M. 4 M.

Sämtliche Literatur des In- u. Auslandes wird schnellstens besorgt.

Der Kauf antiquarischer Bücher wird vermittelt.

Bibliotheken werden für event. Neuanschaffungen Vorschlagslisten bereitwilligst zugesellt.

Die Lieferungswerke werden regelmäßig besorgt.

Alle Austräger der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Solide Familien erhabt. sämtl. Wäsche-  
arbeitet c.v. leistungsfäh. Firma mit Verschwiegenheit auf Abzahl.  
bill. Preis. Off. und. Gläckauf Gyp. d. Vl.  
Großer Posten Strohblätte, um schnell zu  
räumen, St. 50. Vl. Bischöferische Str. 10.



Weise wähle, wenn was weh  
Dir in Kopf und Magen,  
Einen **Wurm**. Im dicken Zeh'  
Spürst Du das Behagen!  
Verlangen Sie gell. in den Restaurants  
rationen ausdrücklich "Wurm".  
Vertreter Chr. Müller, Eisenbahnstr. 100.

**Speise-Kartoffeln** (Magnum bonum)  
a Centner 1.75 M.  
**O. Pflaume**, Nöthlich-Schrenberg.

Empfehl. sämtliche

**+Gummiwaren+**  
zur Wohne- und Krankenpflege.

**Karl Klose**, Leipzig 40, Brühl 5.  
Haupt-Preisliste verlief. reg. 20 Pf. Marke.  
Damen finden separate Frauenbedienung.

**Gardinen**, Blaudruck u. vom Stilz  
u. Reiter, Barohento, o. d. Leipz. Baumwoll-  
weber, j. biss. m. 0% Rab. Anna Lowinsky,  
Lindenau, Ede Weisebunner u. Weißt. 1. Vl.

**Einkauf v. Papierbällen**, Hader, Knoden, altem Eisen und Metallen.  
**R. Röder**, Gerberstr. 9. Telephon 7387.

Bei den hohen Fleischpreisen sind

## Seefische

### das billigste Volks-Nahrungsmittel.

Aus großen eingetroffenen und zu erwartenden Fängen empfehlen wir

**Schellfisch**, ohne Kopf, Pfund 25 Pf.

**Cabliau**, ohne Kopf, Pfund 20 Pf.

Alle anderen **Seefische**, geräucherte Fische und

Marinaden **billig frisch**.

**Deutsche Dampfsischerei-Gesellschaft „Nordsee“**  
25 Reichsstraße 25. (8817)

1. Büghund (Glindbin) billig für 8.-6. zu verkaufen. Deichs, Gaußscher Str. 8, I. r. Stoffen und Kartons zu verkaufen. Hutzgeschäft, Wintergartenstr. 11. Eine Handelswage m. Gewichten billig zu verl. Neuschneidels, Clarastr. 11, III. b. Eine Spielboje billig zu verkaufen. Lindenau, Güntherstr. 1, III. r.

**Bücherregal** zu kaufen gesucht. Offeren unter W. 5 Expeb. b. Vl.

### Vermischte Anzeigen.

**Tücht. Rockschneider gesucht.** Gebr. Rockmann, L. Reudnitz.

**TeilnehmerInnen** zu einem Nachmittags-Abendkursus Wälzschneid. u. Wein- u. Schneiden m. Son. monatl. 6 M. Namdörferstr. 24, pt. N. Fleischerg. Schule zt. fert. Klub, Schl. Quandtstr. 14.

Schnedlerin empfiehlt sich Sellerhausen, Dorfstr. 20, I. I.

Ein Kind wird in gute Pflege genommen. Hermannstr. 20, I.

Silb. Domenuhr v. Johannibsp. b. Dresd. Str. verl. G. Bel. abzug. Konradstr. 29, III. r.

**Extrabellage** dieser Nummer: Von Herrn Robert Höppner, L. Lindenau, Aurelienstraße 37, ein Prospekt für die Abonnenten in Lindenau, Plagwitz und Beuth.

### Wohnungsanzeigen.

**Leutzsch**, Barnester Str. 7, per 1. Juli zu verm. 1. Gf. Wohn. m. Wasch. Was. Badez. im Br. v. 200-400 M. Zu erft. beim Polter daselbst.

### Zu vermieten!

Freundliche Familienwohnung, 1. Gf., für 210 M. per 1. Juli zu vermieten durch Friedr. Grafe, Agentur Liebertwolfsb.

Leere 2-Zenstr. Stube mit Kochofen so. sv. zu verm. Lindenau, Georgstr. 88, III.

Leere Stube zum 1. Mai billig zu vermieten, Lindenau, Demmeringstr. 80, III. r.

Große leere 2-Zenstr. Stube per 1. Mai zu verm. Wödern, Altebergstr. 68, I. r.

Frd. leere 2-Zenstr. Stube so. sv. später zu verm. bei Frau Gründ. Kochstr. 9, I.

Leere 2-Zenstr. Stube so. sv. zu verm. Friedr. Grafe, Agentur Liebertwolfsb.

In selb. Stube, sv. Ausl., Schlafl. auf. Br. Lauschaer Str. 1, III. I. Ging. Gartenstr.

Leere Stube mit Ofen an eins. Verl. ob. als Schlafstelle zu verm. Schillerstr. 91, III. r.

Freundliche Schlafl. zu vermieten. Lindenau, Aurelienstr. 47, IV. I.

Freundliche Schlafl. für Herrn ob. Mädchen. Erdmannstr. 8, H. I. I. r.

Freundl. Schlafl. für ausl. Mädchen. Menditz, Täubchenweg 87, IV. r.

Freundl. Schlafl. für Herrn. Schleußig, Blümnerstr. 8, pl. r.

**Logis** im Preise von 250-300 M. zu vermieten. zum 1. Oktober zu mieten. Geöffn. Ges. Offeren u. 100 an die Exp. b. Vl.

### Familienanzeigen.

Wir grat. uns. Vater Herrn A. Henzel zum Geburtstage. Anna u. Gustav.

Emil Schröder u. Frau sind. Geb. Geb. des Stammvaters herz. Glückw. V. H. H.

Unserer A. Dunker ein dreimal donnernd. Hoch. Minna, Marie, Martha u. Edwin.

Seinem Freunde Wolfenstein grat. herz. zum Geburtstag E. Eichelbaum.

Ihren Arbeitkollegen gratulieren zum Geburtstage M. B. D. N. G.

### Todes-Anzeige.

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute morgen 1 Uhr mein innigstgeliebter Sohn, unser guter, treuer Vater und Schwiegervater

**Herr Maschinist Aug. Franz Hartkopf.**

Um stilles Beisein bitten

Plagwitz, 22. April 1902. Die Trauerfeier findet Freitag mittags 12 Uhr vom Trauerhaus,

Gießerstraße 26, parterre, aus statt. (8805)

# 2. Beilage zu Nr. 92 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 23. April 1902.

## Reichstag.

171. Sitzung. Dienstag den 22. April 1902, 1 Uhr.

Um Bundesratsstil: Neberding, v. Thielmann.

Das Andenken des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. von Reuß ä. L. wird in der üblichen Weise geehrt.

Die Ermächtigung zur Einleitung von Privatklagen gegen die Abge. Fischer-Sachsen und Ulrich (Soz.) wird auf Antrag der Geschäftsaufgabenkommission verlängert.

Die erste Beratung des Entwurfs zur Beseitigung des fließenden Gerichtsstandes für die Presse wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Marcou (Centr.) sieht in dem Entwurf in manchen Beleidigungen eine Verbesserung, ohne entscheiden zu wollen, ob diese Verbesserungen die Nachteile aufwiegen. Besonders bebenklich ist die Ausnahmebestimmung zu Gunsten des Privatklägers. Wenn die Presse häufiger scharfe Ausdrücke gebraucht, so hängt das mit ihrer Hauptaufgabe, Kritik an den öffentlichen Zuständen zu übernehmen zusammen. Nebner behält sich für die zweite Lesung einen Antrag auf Streichung der Ausnahmebestimmung vor.

Abg. Dr. Müller-Melningen (freil. Vp.) schlägt sich den gestrigen Ausführungen des Abg. Heine an. Der Presse soll ein Dauergesetz hier gegeben werden. Nach dem ersten Satz des Entwurfs soll der fliegende Gerichtsstand nur dann bestellt werden, wenn der Inhalt allein die strafbare Handlung bildet. Danach sollen alle Preßpostbeihilfe noch wie vor unter den fliegenden Gerichtsstand. Fraglich ist auch, ob alle direkt oder indirekt an der Verbreitung beteiligte Personen, also z. B. auch der bloße Einsender der Druckchrift, unter die Vorlage fallen. Hierüber muss noch Auskunft gegeben werden.

Der deutsche Buchhandel hat das allergrößte Interesse daran, dass auch bezüglich der ausländischen Drucksachen ein definitiver Gerichtsstand begründet wird. Weiter müssen die nichtperiodischen Drucksachen mit den periodischen gleich gestellt werden. Gerade vom politischen Standpunkte aus müssen wir darauf bringen, dass Flugblätter und Broschüren ebenso behandelt werden wie Zeitungen. Der allein maßgebende Gerichtsstand muss der des Erscheinungsortes sein. Was ist aber der Erscheinungsort? Darüber sind sich die Juristen seineswegs einig; ich kann nicht genau warnen vor der Schlaue der deutschen Juristen, vor allem der Staatsanwälte. (Heiterkeit.) Die ganze Geschichte des fliegenden Gerichtsstandes ist ein Menetekel vor der Auslegungskunst der Staatsanwälte und Gerichte. (Austimmung links.) Wir brauchen einen ausschließlichen Gerichtsstand, sonst macht uns die Pflichtigkeit der Staatsanwälte die ganze Bestimmung zu nichts. Die Ausnahme der Privatklagen ist eine direkte Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Eine ganze Reihe deutscher Gerichte, in Nürnberg, München und Breslau z. B. haben jetzt bereits entschieden, dass für Privatklagen der fliegende Gerichtsstand nicht mehr angewandt werden darf. Die deutsche Presse ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Unsere Ausgabe ist es nicht, ihren Arbeitern die Stellung „Venia von kommandierenden Generälen“ zu verschaffen, aber verhindern müssen wir, dass sie isoliert wird und dass ihr Dauerschrauben angelegt werden. (Bravo! links.)

Abg. Gaulle (freil. Vp.) wendet sich gleichfalls gegen die Ausnahmebestimmung zu Gunsten der Privatkläger.

Abg. Dr. Stockmann (Reichsdp.) begrüßt die Vorlage mit Freuden, weil sie einen Zustand der Ungewissheit beseitigt. In der Ausnahmebestimmung für die Privatkläger liegt keine Härte für die Presse. Wird dadurch erreicht, dass die Presse etwas vorsichtiger in der Verbreitung von Beleidigungen wirkt, so ist das ein Fortschritt. Die persönliche Ehre muss besser geführt werden. Wir machen von der Ausnahmebestimmung unsere Zustimmung zur Vorlage abhängig.

Abg. v. Olszewski-Pomian (Pole) fordert die Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes auch bei Privatklagen. Durch eine solche Abschlagszahlung darf diese notwendige Reform der Strafprozeßordnung nicht verzögert werden.

Damit schlägt die erste Beratung. Die zweite Lesung findet im Plenum statt.

Es folgt die zweite Lesung des Schaumweinsteuergesetzes auf Grund der Kommissionsbeschlüsse.

S 1 bestimmt, dass Schaumwein aus Traubensaft, aus Obst- oder Beerenwein, sowie alle Schaumweinhähnlichen Getränke einer in die Reichskasse liegenden Verbrauchsabgabe (Schaumweinsteuer) unterliegen.

Schaumwein im Sinne dieses Gesetzes sind alle der Schaumweinsteuer unterliegenden Getränke.

Abg. Delfor (Ell.) erklärt sich gegen eine Schaumweinsteuer und behält gegen den S 1.

Auf eine Anfrage des Abg. Schrempf (Cons.) erklärt

Geb. Legationsrat Johannes, dass alle Aussicht vorhanden sei, dass auch mit Luxemburg eine Vereinbarung über eine Besteuerung des dortigen Schaumweins zu stande kommt.

Abg. Deinhard (nat.-lib.): Der Ertrag der Steuer steht mit der Schädigung der Weinverarbeitenden Industrie in keinem Verhältnis. Ich werde gegen S 1 und gegen das ganze Gesetz stimmen.

S 1 wird angenommen.

S 2 setzt die Höhe der Steuer fest. Sie beträgt für Schaumwein, der aus Fruchtsaft ohne Zusatz von Traubensaft hergestellt ist, 10 Pf. für jede Flasche, für andere Schaumwein und schaumweinhähnliche Getränke 50 Pf. für jede Flasche.

Abg. Fisch (nat.-lib.) bedauert, dass kein Deklarationszwang eingeführt sei. Da dies nicht geschehen sei, stimme er nur ungern für das Gesetz. Schaumwein sei aber ein Luxusartikel, der bei den heutigen Verhältnissen nicht steuerfrei ausgehen dürfe.

Schiffsfreiherr Dr. v. Thielmann erklärt, die 50 Pfennig-Steuer werde 4½ Millionen einbringen, die die Reichskasse sehr gut gebrauchen könne.

Abg. Wurm (Soz.): Wir werden gegen das Gesetz stimmen, denn es belastet vor allem die kleinen Winzer, da der Konsum der billigen Weinarten am meisten zurückgehen wird. Die Konsumenten dieser Weinarten müssen mit Pfennigen rechnen, während es den Leuten, die 12 Mark für eine Flasche Wein bezahlen, auf 50 Pf. mehr oder weniger nicht ankommt.

S 2 wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt S 3, der bestimmt, dass die Schaumweinsteuer vom Hersteller des Schaumweins mittels Anbringung eines Steuerzettels an der Umschlehung zu entrichten ist, bevor der fertige Schaumwein aus der Erzeugungsstätte entfernt oder innerhalb derselben getrunken wird.

Hierzu beantragen die Abge. Dr. Müller-Melningen und Schmidt-Eberfeld (freil. Vp.) die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die die Steuer nur dann erheben wollte, wenn der Schaumwein aus der Steuerkontrolle in den freien Verkehr tritt; eventuell sollen in der Kommissionsfassung die Worte „oder innerhalb derselben getrunken wird“ gestrichen und ersetzt werden durch die Worte „oder innerhalb derselben gegen Bezahlung veräusserlich wird“.

Abg. Dr. Müller-Melningen (freil. Vp.): Das Steuermarkensystem wurde in der Kommission zunächst scharf bekämpft, erst ganz spät glaubte man eine unsehbare Kontrollmarke, die Doppelplombe, gefunden zu haben. Aber auch dieser Stein der Weisen erklärte die Regierung für ungern. Der Schaumwein, der an der Erzeugungsstelle selbst getrunken wird, darf nicht der Steuerkontrolle unterliegen. Es wäre ein unerhörter Eingriff in den intimen Familienverkehr der Selbstfabrikanten, wenn diese nicht einmal einen Besuch, der zu Ihnen in den Keller kommt, unversteuerten Wein barreichen könnten. Es handelt sich hier nicht um eine Luxus-, sondern um eine Fabriksteuer. Gerade die Selbstfabrikanten, die unsere Flotte als sie den Rhein herunterfuhr, geradezu in See schwimmen ließen, haben ein solches Spickel wahrscheinlich nicht verdient. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. Dassbach (Centr.) bittet um Annahme der Kommissionsfassung. Die Vorlage stelle nicht mehr Ansprüche an die Fabrikanten als das preußische Einkommensteuergesetz an die Steuerzahler.

Unterstaatssekretär v. Fischer erklärt sich mit der Kommissionsfassung einverstanden, da der Regierung dadurch die Möglichkeit gelassen wird, die näheren Bestimmungen über das Steuerzeichen nach ihrem Ermeessen zu treffen.

Abg. Schmidt-Eberfeld (freil. Vp.) fragt an, ob die Absicht besteht, die Steuerzeichen allgemein durch Beamte anbringen zu lassen, falls einzelne Fabrikanten sich Defraudationen zu schulden kommen lassen.

Unterstaatssekretär v. Fischer: Eine solche Absicht liegt nicht vor.

Abg. Dr. Paasche: Prinzipiell hat sich die Mehrheit des Reichstages schon bei Gelegenheit der Flottenvorlage für die Schaumweinsteuer ausgesprochen, es kann sich also nur um die Form handeln und in dieser Beziehung halte ich die Kommissionsfassung für die geeignete.

Abg. Dr. Gellier (freil. Vp.): Die Fabrikanten müssen diesen § 3 als schwere Belästigung empfinden. Ich bitte Sie dringend, dieses Steuerzeichen, über dessen Beschaffenheit wir noch gar nichts wissen, abzulehnen.

S 3 wird hierauf unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Rest der Vorlage wird ebenfalls in der Fassung der Kommission unter Ablehnung einiger freisinniger Anträge angenommen.

Hierauf verlagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Erste Beratung des Gesetzentwurfs über die gewerbliche Kinderarbeit. Dritte Lesung der Gemahnsordnung.)

## 46. Sitzung der Bolltarifkommission.

(Eigenbericht der Leipziger Volkszeitung.)

Berlin, 22. April 1902.

An Stelle des Abg. Haase ist der Abg. Geyer in die Kommission eingetreten. Die Anträge der Mehrheit auf Erhöhung der Bölle auf Milch, Butter und Käse begründet der Abg. Herold (Centr.): Man müsse diese landwirtschaftlichen Produkte vor der Konkurrenz schützen. Thatache sei allerdings, dass weder Überproduktion noch Mangel an Milch gegenwärtig vorhanden sei; wir brauchen keine fremde Milch, man könne sie durch einen Boll fern halten. v. Wangenheim beantragt 8 Mt. für frische, 5 Mt. für sterilisierte Milch; für Rahm frisch 20 Mt., sterilisiert 80 Mt. Die Mehrheit beantragt für Milch 8 Mt., Rahm 15 Mt., Butter und Molkerei frei. Regierungsvorlage: Milch frei.

v. Wangenheim: Butter 80 Mt., Käse 85 Mt. Sammelantrag: Butter 85 Mt. Regierungsvorlage: Butter 80 Mt., Käse 80 Mt.

Den sozialdemokratischen Antrag auf Bollfreiheit begründet Bebel, der dem Abg. Herold vorwirft, die Begründung des Antrags der Mehrheit sei sehr leicht gemacht zu haben. Wozu auch Motive? Die plumpreiche Mehrheit entscheidet, das genügt dieser Mehrheit. Die Handelsbilanz mit anderen Staaten sei bestmöglich dieser Produkte eine sehr günstige, der Bollaufschlag unberechtigt. Was werde damit erreicht? Dass andere Staaten mit einem doppelt hohen Aufschlag antworten, wie die Schweiz; dahin bringe es die agrarische Überbetreibung. Wohin das endlich führe, werde man ja sehen. Allerdings sei die Ausfuhr von deutscher Butter nach England zurückgegangen, die dänische sei gestiegen. Letztere habe auf dem englischen Markt den höchsten Preis errungen. Die dänische Konkurrenz sei in Deutschland nicht zu fürchten. Dass die deutsche Butter nicht mit der dänischen in England konkurriren könne, liege nicht an der Bollregelung, sondern an landwirtschaftlichen Betriebs. Die Güte der Ware entscheide. Nebner geht näher darauf ein. Die Käseproduktion in Deutschland decke den Bedarf nicht. Schweizer Käse etc. sei in Deutschland unentbehrlich, den Boll darauf zu erhöhen, bedeutet eine Erschwerung des Abschlusses von Handelsverträgen.

Ein sozialdemokratischer Unterantrag wird inzwischen eingebracht; für den Fall der Annahme des Antrages v. Wangenheim oder des Antrages der Sammelmehrheit beschließen zu wollen: Käsmilch frei.

Der Abg. Müller-Melningen will die alten Vertragssätze, Butter 16, Käse 20, Hartkäse, das Stück von mindestens 50 Kilogramm, 15 Mark, hergestellt wissen. Die Agrarier betreiben die reine Schnapspolitik, wenn sie die Milch, überhaupt die in Frage stehenden notwendigen Nahrungsmittel verteuren. Verschlechterung der Produkte werde die Folge dieser ungerechtfertigten Bölle sein. Der Bollriegel mit der Schweiz werde durch sie provoziert, wie durch die Getreidezölle mit Österreich. Abg. Fischbeck meint: Von einer Not der Landwirtschaft könne bezüglich der Milchproduktion nicht die Rede sein. Jeder Schuh sei überflüssig. Diese Bollsucht überschreite alles. Der Berliner Milchtrieb sei ein deutscher Beweis für die Annäherung der Produzenten, die das Preisbestimmungsrecht für sich allein beanspruchen. Die größeren Städte müssten ungemein darunter leiden, das sei ein Frevel gegen die ärmeren Bevölkerungen. Der Vorsitzende ersucht den Nebner, nicht zu weit auf diese Sache einzugehen, die nur in losem Zusammenhang mit der Position steht. Der Nebner verteidigt sich gegen diesen Eingriff und führt trotz abermaligen Einspruches des Vorsitzenden in seinen Ausführungen fort. Eine Polizeiverordnung in Berlin forderte geradezu zur Milchpanzerrei auf, da sie die Verfeindung der Milch aufzuteilen. Dem zu begegnen, beantrage er, sterilisierte oder pasteurisierte Milch freizulassen.

Den Überantrag v. Wangenheim begründet Abg. Hahn, der die Produzenten in eine extragünstigere Lage bringen will durch besseren Boll. Die Buttermittel seien teurer. (Guru: Ihr wollt sie ja noch mehr verteuern!) Stadthagen begründet den sozialdemokratischen Unterantrag. Die Käsmilch komme im Konsum am weitaushesten in Betracht, darum solle sie frei bleiben, andere Milch gebe er der Bollsucht der Agrarier frei. (Heiterkeit.) Früher war man in jeder Partei der Ansicht, dass man nicht die Bevölkerungs- resp. Kindersicherlichkeit erhöhen dürfe, das geschehe durch die Verteuerung des Hauptnahrungsmittels für Kinder, der Milch. Die Verfälschung der Milch müsse verhindert werden; die sog. Marktmilch d. h. die gepanschte Milch sei strafwürdig, wer die Panzerrei fördere, auch durch Polizeiverordnungen, verstöße gegen das Strafgesetz. Der Polizeiminister und der Minister für Landwirtschaft ständen nicht über dem Gesetz. Das Treiben der Milchpanzer sei durch Bölle noch gefördert. Nebner geht näher auf die Berliner Milchverhältnisse ein. Wer die Milchverfälschung direkt oder indirekt fördere, gehöre ins Amtsgefängnis.

Der Landwirtschaftsminister v. Bodenbelski verteidigt die Maßnahmen der Regierung. Der Kampf gegen die Milchverfälschung sei ein sehr schwieriger. Er hoffe auf die Unterstützung weiterer Kreise, das das, was nach Berlin als Vollmilch gebracht werde, auch solche wirkt sei.

Gegen die Auslassungen über den Berliner Milchkrieg lehnt sich Abg. Paasche, der die Milchzentrale (Milchring) verteidigt; diese habe gegen die Marktmilch Front gemacht und bringe reine Vollmilch auf den Markt. Man sollte dem Milchring dankbar sein, dass er gute Milchverhältnisse für Berlin geschaffen habe.

Graf Posadowsky geht auf die Butterpreise ein und bittet um Annahme der Regierungsvorlage. Ein Bolltarif müsse nach großen wirtschaftlichen Gesichtspunkten gestaltet werden. Der Butterproduktion werde mit so hohen Böllen nicht gedient, sein Staat erhebe einen so hohen Boll, wie den von der Mehrheit vorgeschlagenen.

So stehe es auch bezüglich des hohen Käsezolls und des Milchzolls. Milch müsse freibleiben. Diese Ausführungen schließt sich der bayerische Bundesstaatsbevollmächtigte v. Geiger an.

Den Goetheschen Antrag: Butter 20 Mt., Käse 20 Mt,

begründet Abg. Lenzenmann, der allerdings für die besseren Anträge zuerst stimmen will, erst für Bollfreiheit ic. (Heiterkeit.) Ein Schlussantrag (Sieg, nat.-lib.) wird abgelehnt.

In der weitergehenden Debatte wird der Berliner Milchkrieg noch eingehender besprochen. Fischbeck erwidert dem Landwirtschaftsminister und dem Abg. Paasche, dass die Milchzentrale nicht so günstig zu beurteilen sei; Nebner erläutert näher die Art und Weise, wie das Berliner Polizeipräsidium in der Milchfrage gehandelt habe; die Anstellung eines neuen Milch-Chefmeisters sei unter sehr ansehnlichen Umständen vor sich gegangen.

Ein abermaliger Schlussantrag Siegs wird angenommen.

In der Abstimmung wird der Antrag auf Bollfreiheit für Milch abgelehnt mit 14 gegen 12 Stimmen, dagegen der sozialdemokratische Unterantrag: Käsmilch freizulassen, mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. (Langandauernde, grobe Heiterkeit!)

Die Anmerkung zur Pos. 181: Milch, wird nach der Vorlage angenommen. Zur Pos. 181: Butter, Pos. 182: Käse, wird die Regierungsvorlage angenommen.

Die Positionen 184: Eier, 185: Eigelb, 186: Eisweiß, werden in der Diskussion verbunden. Die Regierungsvorlage steht für diese Positionen 6, 8 Mt. resp. frei; ein Antrag v. Wangenheim 20, 25 und 25 Mt. pro Doppelzettel; ein Antrag Müller-Melningen, Pos. 184: Eier 2 Mt., Antrag Gothein, Pos. 184: 8 Mt.; Pos. 185: 8 Mt.; Pos. 186: frei.

Anmerkung zur Regierungsvorlage, Pos. 185: Eigelb zu gewerblichen Zwecken wird, ähnlich ungünstig gemacht (denaturiert) oder unter Überwachung der Verwendung, vollfrei abgelaufen.

Die Sozialdemokraten beantragen für alle Positionen: vollfrei.

Bericht über die dazu vorliegenden Petitionen erstattet Müller-Sagan, dann begründet Müller-Melningen seinen Antrag. Das Inland kann den Bedarf nicht decken, deshalb ist die Verteuerung dieses Nahrungsmittels ungerechtfertigt. Nebner geht auf die Einfuhrzölle näher ein. Eine Reihe von Gewerben würden unter dem Eierzoll leiden. Abg. Hahn begründet den Antrag v. Wangenheim, während Graf Posadowsky die Regierungsvorlage verteidigt und die angegebenen Einfuhrziffern widerlegt, die sich auf 42 Proz. des Bedarfs beziehen. Dieser Ausfall könnte nicht durch erhöhte Gesamtgelände gedeckt werden. Die Einfuhr von Eiern habe eine große handelspolitische Bedeutung, darum bitte er dringend, die Vorlage anzunehmen.

Schluss der Sitzung. Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.

## Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 22. April.

### 81. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der anderweitige Bericht der Finanzdeputation B über die Herstellung einer normalspurigen Nebenbahn von Wehlenberg nach Rabendorf. Für den Bau dieser Bahnstrecke hat die Zweite Kammer als zweite Rate 1.500.000 Mt. bewilligt; weil die Beschleunigung des Baues im wirtschaftlichen Interesse der betreffenden Gegend und des Landes notwendig sei. Die Erste Kammer hat jedoch, wie aus den Ausführungen des Berichterstatters der Deputation, des Abg. Rentsch hervorgeht, von der bewilligten Summe 500.000 Mt. gestrichen, so dass nur noch eine Million übrig geblieben ist. Der Berichterstatter bedauert den Abbruch, erklärt aber, dass sich die Deputation nach Rücksprache mit der Regierung mit dem Abstrich einverstanden erklärt habe. Sie beantragt deshalb der Kürzung der bewilligten Summe zuzustimmen.



**Fahrplan der Eisenbahnen.**

(Gültig im Winterhalbjahr 1901/02.)

**Ubfahrt der Eisenbahnen.**

Bayerischer Bahnhof.

A. Linie Leipzig-Berlin. Norm.: \*12,55 (Korb-Süd-Express nur 1. Kl. mit Aufzug) — 1,13 (D.-S. 1. u. 2. Kl. nach Erfurt) — 7,10 (nach Hof u. Eger, Blauen-Eger-Berl. Zug) — 7,35 (nach Hof) — 8,45 (nach Hof, Erfeld-Zug) — 8,57 (bis Goldkampf) — 9,30 (nach Hof, Eger) — 10,20 (D.-Zug nach Hof 1. u. 2. Spesenreisende, Blauen-Eger-Berl. Zug) — 11,20 (bis Goldkampf) — Nachm.: 12,20 (bis Goldkampf) — 12,45 (bis Altenburg) — 1,8 (nach Hof u. Eger) — 8,57 (bis Goldkampf) — 3,50 (nach Hof u. Eger) — 5,30 (bis Goldkampf) — 6,50 (bis Görlitz) — 7,20 (nach Hof) — 7,25 (bis Goldkampf) — 7,45 (nach Hof, B.-E. Blauen-Eger) — 9,45 (bis Werdau) — 11,40 (bis Görlitz über Werdau).

B. Linie Leipzig-Döbeln-Görlitz-Chemnitz. Norm.: 5,80 — 9,9 — 11,36 — Nachm.: 5,8 — 5,88 — 9,16 — 10,53.

C. Linie Leipzig-Görlitz-Meissen-Görlitz. Norm.: 5,50 — 7,40 (bis Weißig) — 9,52 — Nachm.: 12,22 — 1,20 (bis Freiberg) — 2,42 — 4,40 — 6,85 (bis Görlitz) — 8,25 — 11,10 (bis Dresden).

D. Linie Leipzig-Berlin-Görlitz-Chemnitz. Norm.: 5 — 7,35 — 9,30 — Nachm.: 1,8 — 3,50 — 7,20 — 9,45 — 11,40.

E. Linie Leipzig-Wörritz-Meissen-Görlitz. Norm.: 5 — 7,10 — 7,35 — 9,30 — Nachm.: 1,8 — 3,50 — 7,20 — 9,45.

F. Linie Berlin. Norm.: \*3,29 (D.-S. 1. u. 2. Kl.) — 3,55 (Witterfeld-Berlin D.-S. mit 1. u. 2. Kl.) — 5,55 (Korb-Süd-Express, nur 1. Klasse mit Aufzug) — 6,8 (bis Wittenberg auch D.-Zug 1. u. 2. Kl.) — 8,30 — 10,44 — Nachm.: 1,57 (nach Wittenberg) — 1,8 (nach Berlin) — 2,1 (bis Wittenberg) — 3,7 — 5,11 (D.-S. 1. u. 2. Kl.) — 7 (bis Döbeln-Zug); (1. bis 3. Kl.) — 8 — 10 (bis Wittenberg) — 11,4.

G. Linie Magdeburg über Dessau-Görlitz. Norm.: 5,55 — 6,8 (bis Görlitz) — 8,30 — 10,44 — Nachm.: 1,57 — 5,7 (bis Dessau) — 7 — 9 — 10 (nur Wittenberg).

H. Linie Leipzig-Görlitz-Meissen-Görlitz. Norm.: 5 — 5,50 — 5,50 — 5,50 — 7,35 — 7,46 — 9,9 — 9,30 — 9,52 — 11,20 — 11,36 — Nachm.: 12,20 — 12,32 — 12,45 — 1,20 — 5,58 — 6,56 — 6,50 — 7,25 — 8,25 — 9,16 — 9,45 — 11,16 — 11,40.

I. Sämtliche Rangierverbindungen nach Leipzig. Norm.: 5 — 5,50 — 5,50 — 5,50 — 7,35 — 7,46 — 9,9 — 9,30 — 9,52 — 11,20 — 11,36 — Nachm.: 12,20 — 12,32 — 12,45 — 1,20 — 5,58 — 6,56 — 6,50 — 7,25 — 8,25 — 9,16 — 9,45 — 11,16 — 11,40.

J. Sämtliche Rangierverbindungen nach Chemnitz. Norm.: 5 — 5,50 — 5,50 — 5,50 — 7,35 — 7,46 — 9,9 — 9,30 — 9,52 — 11,20 — 11,36 — Nachm.: 12,20 — 12,32 — 12,45 — 1,20 — 5,58 — 6,56 — 6,50 — 7,25 — 8,25 — 9,16 — 9,45 — 11,16 — 11,40.

K. Sämtliche Rangierverbindungen nach Görlitz. Norm.: 5 — 5,50 — 5,50 — 5,50 — 7,35 — 7,46 — 9,9 — 9,30 — 9,52 — 11,20 — 11,36 — Nachm.: 12,20 — 12,32 — 12,45 — 1,20 — 5,58 — 6,56 — 6,50 — 7,25 — 8,25 — 9,16 — 9,45 — 11,16 — 11,40.

L. Linie Leipzig-Döbeln-Dresden. Norm.: 6,84 — 7,45 (nur Sonn- und Feiertag bis Grimma) — 7,63 — 8,2 — 11,39 (nur Wittenberg) — 9,10 (bis Dresden) — 13,0 (Richtung Görlitz, Altenburg) — 8,40 (bis Wittenberg) — 9,21 (Richtung Görlitz u. Zeulenroda) — 10,15 — 10,35 (bis Wittenberg) — 11,45 (bis Pirna) — Nachm.: 1,83 (bis Wittenberg) — 2,6 (Dresden-Görlitz-Schnellzug) — 3,26 — 5,40 (bis Wittenberg) — 6,40 — 7,40 — 7,55 (bis Wittenberg) — 10,45 Richtung Görlitz, Altenburg nach Dresden-Wittenberg).

M. Linie Leipzig-Döbeln-Dresden. Norm.: 6,84 — 7,45 (nur Sonn- und Feiertag bis Grimma) — 7,63 — 8,2 — 11,39 (nur Wittenberg) — 9,10 (bis Dresden) — 13,0 (Richtung Görlitz, Altenburg) — 8,40 (bis Wittenberg) — 9,21 (Richtung Görlitz u. Zeulenroda) — 10,15 — 10,35 (bis Wittenberg) — 11,45 (bis Pirna) — Nachm.: 1,83 (bis Wittenberg) — 2,6 (Dresden-Görlitz-Schnellzug) — 3,26 — 5,40 (bis Wittenberg) — 6,40 — 7,40 — 7,55 (bis Wittenberg) — 10,45 Richtung Görlitz, Altenburg nach Dresden-Wittenberg).

N. Linie Leipzig-Döbeln-Dresden. Norm.: 6,84 — 7,45 (nur Sonn- und Feiertag bis Grimma) — 7,63 — 8,2 — 11,39 (nur Wittenberg) — 9,10 (bis Dresden) — 13,0 (Richtung Görlitz, Altenburg) — 8,40 (bis Wittenberg) — 9,21 (Richtung Görlitz u. Zeulenroda) — 10,15 — 10,35 (bis Wittenberg) — 11,45 (bis Pirna) — Nachm.: 1,83 (bis Wittenberg) — 2,6 (Dresden-Görlitz-Schnellzug) — 3,26 — 5,40 (bis Wittenberg) — 6,40 — 7,40 — 7,55 (bis Wittenberg) — 10,45 Richtung Görlitz, Altenburg nach Dresden-Wittenberg).

O. Linie Leipzig-Görlitz-Görlitz. Norm.: 5,10 (bis Gohlis) — 6,47 (bis Görlitz) — 8,35 — 10,58 — Nachm.: 12,23 (bis Görlitz) — 12,45 (bis Wittenberg) — 13,10 — 13,35 (bis Görlitz) — 14,40 (bis Görlitz) — 15,15 — 15,35 (bis Wittenberg) — 16,40 — 16,55 (bis Görlitz) — 17,15 — 17,35 (bis Wittenberg) — 18,40 — 18,55 (bis Görlitz) — 19,15 — 19,35 (bis Wittenberg) — 20,40 — 20,55 (bis Görlitz) — 21,15 — 21,35 (bis Wittenberg) — 22,40 — 22,55 (bis Görlitz) — 23,15 — 23,35 (bis Wittenberg) — 24,40 — 24,55 (bis Görlitz) — 25,15 — 25,35 (bis Wittenberg) — 26,40 — 26,55 (bis Görlitz) — 27,15 — 27,35 (bis Wittenberg) — 28,40 — 28,55 (bis Görlitz) — 29,15 — 29,35 (bis Wittenberg) — 30,40 — 30,55 (bis Görlitz) — 31,15 — 31,35 (bis Wittenberg) — 32,40 — 32,55 (bis Görlitz) — 33,15 — 33,35 (bis Wittenberg) — 34,40 — 34,55 (bis Görlitz) — 35,15 — 35,35 (bis Wittenberg) — 36,40 — 36,55 (bis Görlitz) — 37,15 — 37,35 (bis Wittenberg) — 38,40 — 38,55 (bis Görlitz) — 39,15 — 39,35 (bis Wittenberg) — 40,40 — 40,55 (bis Görlitz) — 41,15 — 41,35 (bis Wittenberg) — 42,40 — 42,55 (bis Görlitz) — 43,15 — 43,35 (bis Wittenberg) — 44,40 — 44,55 (bis Görlitz) — 45,15 — 45,35 (bis Wittenberg) — 46,40 — 46,55 (bis Görlitz) — 47,15 — 47,35 (bis Wittenberg) — 48,40 — 48,55 (bis Görlitz) — 49,15 — 49,35 (bis Wittenberg) — 50,40 — 50,55 (bis Görlitz) — 51,15 — 51,35 (bis Wittenberg) — 52,40 — 52,55 (bis Görlitz) — 53,15 — 53,35 (bis Wittenberg) — 54,40 — 54,55 (bis Görlitz) — 55,15 — 55,35 (bis Wittenberg) — 56,40 — 56,55 (bis Görlitz) — 57,15 — 57,35 (bis Wittenberg) — 58,40 — 58,55 (bis Görlitz) — 59,15 — 59,35 (bis Wittenberg) — 60,40 — 60,55 (bis Görlitz) — 61,15 — 61,35 (bis Wittenberg) — 62,40 — 62,55 (bis Görlitz) — 63,15 — 63,35 (bis Wittenberg) — 64,40 — 64,55 (bis Görlitz) — 65,15 — 65,35 (bis Wittenberg) — 66,40 — 66,55 (bis Görlitz) — 67,15 — 67,35 (bis Wittenberg) — 68,40 — 68,55 (bis Görlitz) — 69,15 — 69,35 (bis Wittenberg) — 70,40 — 70,55 (bis Görlitz) — 71,15 — 71,35 (bis Wittenberg) — 72,40 — 72,55 (bis Görlitz) — 73,15 — 73,35 (bis Wittenberg) — 74,40 — 74,55 (bis Görlitz) — 75,15 — 75,35 (bis Wittenberg) — 76,40 — 76,55 (bis Görlitz) — 77,15 — 77,35 (bis Wittenberg) — 78,40 — 78,55 (bis Görlitz) — 79,15 — 79,35 (bis Wittenberg) — 80,40 — 80,55 (bis Görlitz) — 81,15 — 81,35 (bis Wittenberg) — 82,40 — 82,55 (bis Görlitz) — 83,15 — 83,35 (bis Wittenberg) — 84,40 — 84,55 (bis Görlitz) — 85,15 — 85,35 (bis Wittenberg) — 86,40 — 86,55 (bis Görlitz) — 87,15 — 87,35 (bis Wittenberg) — 88,40 — 88,55 (bis Görlitz) — 89,15 — 89,35 (bis Wittenberg) — 90,40 — 90,55 (bis Görlitz) — 91,15 — 91,35 (bis Wittenberg) — 92,40 — 92,55 (bis Görlitz) — 93,15 — 93,35 (bis Wittenberg) — 94,40 — 94,55 (bis Görlitz) — 95,15 — 95,35 (bis Wittenberg) — 96,40 — 96,55 (bis Görlitz) — 97,15 — 97,35 (bis Wittenberg) — 98,40 — 98,55 (bis Görlitz) — 99,15 — 99,35 (bis Wittenberg) — 100,40 — 100,55 (bis Görlitz) — 101,15 — 101,35 (bis Wittenberg) — 102,40 — 102,55 (bis Görlitz) — 103,15 — 103,35 (bis Wittenberg) — 104,40 — 104,55 (bis Görlitz) — 105,15 — 105,35 (bis Wittenberg) — 106,40 — 106,55 (bis Görlitz) — 107,15 — 107,35 (bis Wittenberg) — 108,40 — 108,55 (bis Görlitz) — 109,15 — 109,35 (bis Wittenberg) — 110,40 — 110,55 (bis Görlitz) — 111,15 — 111,35 (bis Wittenberg) — 112,40 — 112,55 (bis Görlitz) — 113,15 — 113,35 (bis Wittenberg) — 114,40 — 114,55 (bis Görlitz) — 115,15 — 115,35 (bis Wittenberg) — 116,40 — 116,55 (bis Görlitz) — 117,15 — 117,35 (bis Wittenberg) — 118,40 — 118,55 (bis Görlitz) — 119,15 — 119,35 (bis Wittenberg) — 120,40 — 120,55 (bis Görlitz) — 121,15 — 121,35 (bis Wittenberg) — 122,40 — 122,55 (bis Görlitz) — 123,15 — 123,35 (bis Wittenberg) — 124,40 — 124,55 (bis Görlitz) — 125,15 — 125,35 (bis Wittenberg) — 126,40 — 126,55 (bis Görlitz) — 127,15 — 127,35 (bis Wittenberg) — 128,40 — 128,55 (bis Görlitz) — 129,15 — 129,35 (bis Wittenberg) — 130,40 — 130,55 (bis Görlitz) — 131,15 — 131,35 (bis Wittenberg) — 132,40 — 132,55 (bis Görlitz) — 133,15 — 133,35 (bis Wittenberg) — 134,40 — 134,55 (bis Görlitz) — 135,15 — 135,35 (bis Wittenberg) — 136,40 — 136,55 (bis Görlitz) — 137,15 — 137,35 (bis Wittenberg) — 138,40 — 138,55 (bis Görlitz) — 139,15 — 139,35 (bis Wittenberg) — 140,40 — 140,55 (bis Görlitz) — 141,15 — 141,35 (bis Wittenberg) — 142,40 — 142,55 (bis Görlitz) — 143,15 — 143,35 (bis Wittenberg) — 144,40 — 144,55 (bis Görlitz) — 145,15 — 145,35 (bis Wittenberg) — 146,40 — 146,55 (bis Görlitz) — 147,15 — 147,35 (bis Wittenberg) — 148,40 — 148,55 (bis Görlitz) — 149,15 — 149,35 (bis Wittenberg) — 150,40 — 150,55 (bis Görlitz) — 151,15 — 151,35 (bis Wittenberg) — 152,40 — 152,55 (bis Görlitz) — 153,15 — 153,35 (bis Wittenberg) — 154,40 — 154,55 (bis Görlitz) — 155,15 — 155,35 (bis Wittenberg) — 156,40 — 156,55 (bis Görlitz) — 157,15 — 157,35 (bis Wittenberg) — 158,40 — 158,55 (bis Görlitz) — 159,15 — 159,35 (bis Wittenberg) — 160,40 — 160,55 (bis Görlitz) — 161,15 — 161,35 (bis Wittenberg) — 162,40 — 162,55 (bis Görlitz) — 163,15 — 163,35 (bis Wittenberg) — 164,40 — 164,55 (bis Görlitz) — 165,15 — 165,35 (bis Wittenberg) — 166,40 — 166,55 (bis Görlitz) — 167,15 — 167,35 (bis Wittenberg) — 168,40 — 168,55 (bis Görlitz) — 169,15 — 169,35 (bis Wittenberg) — 170,40 — 170,55 (bis Görlitz) — 171,15 — 171,35 (bis Wittenberg) — 172,40 — 172,55 (bis Görlitz) — 173,15 — 173,35 (bis Wittenberg) — 174,40 — 174,55 (bis Görlitz) — 175,15 — 175,35 (bis Wittenberg) — 176,40 — 176,55 (bis Görlitz) — 177,15 — 177,35 (bis Wittenberg) — 178,40 — 178,55 (bis Görlitz) — 179,15 — 179,35 (bis Wittenberg) — 180,40 — 180,55 (bis Görlitz) — 181,15 — 181,35 (bis Wittenberg) — 182,40 — 182,55 (bis Görlitz) — 183,15 — 183,35 (bis Wittenberg) — 184,40 — 184,55 (bis Görlitz) — 185,15 — 185,35 (bis Wittenberg) — 186,40 — 186,55 (bis Görlitz) — 187,15 — 187,35 (bis Wittenberg) — 188,40 — 188,55 (bis Görlitz) — 189,15 — 189,35 (bis Wittenberg) — 190,40 — 190,55 (bis Görlitz) — 191,15 — 191,35 (bis Wittenberg) — 192,40 — 192,55 (bis Görlitz) — 193,15 — 193,35 (bis Wittenberg) — 194,40 — 194,55 (bis Görlitz) — 195,15 — 195,35 (bis Wittenberg) — 196,40 — 196,55 (bis Görlitz) — 197,15 — 197,35 (bis Wittenberg) — 198,40 — 198,55 (bis Görlitz) — 199,15 — 199,35 (bis Wittenberg) — 200,40 — 200,55 (bis Görlitz) — 201,15 — 201,35 (bis Wittenberg) — 202,40 — 202,55 (bis Görlitz) — 203,15 — 203,35 (bis Wittenberg) — 204,40 — 204,55 (bis Görlitz) — 205,15 — 205,35 (bis Wittenberg) — 206,40 — 206,55 (bis Görlitz) — 207,15 — 207,35 (bis Wittenberg) — 208,40 — 208,55 (bis Görlitz) — 209,15 — 209,35 (bis Wittenberg) — 210,40 — 210,55 (bis Görlitz) — 211,15 — 211,35 (bis Wittenberg) — 212,40 — 212,55 (bis Görlitz) — 213,15 — 213,35 (bis Wittenberg) — 214,40 — 214,55 (bis Görlitz) — 215,15 — 215,35 (bis Wittenberg) — 216,40 — 216,55 (bis Görlitz) — 217,15 — 217,35 (bis Wittenberg) — 218,40 — 218,55 (bis Görlitz) — 219,15 — 219,35 (bis Wittenberg) — 220,40 — 220,55 (bis Görlitz) — 221,15 — 221,35 (bis Wittenberg) — 222,40 — 222,55 (bis Görlitz) — 223,15 — 223,35 (bis Wittenberg) — 224,40 — 224,55 (bis Görlitz) — 225,15 — 225,35 (bis Wittenberg) — 226,

# Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt

Eisenbahnstrasse 39—43

hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag Reste-Tage.

## Achtung! Arbeiter-Sänger-Bund.

Montag den 28. April abends 1/2 Uhr

## Gesangsprobe zur Maifeier im Pantheon.

Erscheinen aller Sänger, die sich mittags an der Aufführung beteiligen können, unbedingt notwendig.

Gesungen wird: "Empor zum Licht" von Uthmann vor, "Sozialistenmarsch" von Gramm nach der Festrede. Noten dazu sind mitzubringen. [8815] Der Vorstand.

## Soziald. Verein L.-West.

Freitag den 25. April abends 1/2 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nounenstr.

Tagesordnung: 1. Politische Rundschau. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

[8811]

Der Vorstand.

## Achtung, Schuhmacher!

Donnerstag den 24. April abends 1/2 Uhr

## Öffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Der 1. Platz und deren Bedeutung für die Gewerkschaften. Referent: Gen. Dr. Mensch. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreichen Besuch erwartet [8808] Die Agitationskommission.

## Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Freitag den 25. April abends 1/2 Uhr

## General - Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Quartals-Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wie stellen sich die Kollegen zur Aufführung der Gaubeiträge. 4. Ausschlüsse aus dem Verband. 5. Verschiedenes und Diskussion.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Ortsverwaltung.

## Naturheilverein Rötha.

Donnerstag den 24. April abends 1/2 Uhr Vortrag im Saale der Stadt Leipzig über Nervenleiden. Eintritt frei! Gäste willkommen. [8807]

Der Vorstand.

## Naturheilverein Leipzig II.

Donnerstag den 24. April abends 8 Uhr im Vergoldchen zu 9. Neuschönfeld, Eisenbahnstr., Vortrag von Hrn. Naturarzt Vogelsang-Glauehan über Krebs, Entstehung desselben und die Mittel, Krebs zu verhüten. Gäste willkommen. Eintritt frei. [8809]

Krystall-Palast — Alberthalle.

Königl. Rumänischer

## Cirkus Cesar Sidoli.

Heute Mittwoch den 23. April anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen

### 2 grosse Fest-Vorstellungen.

Um 4 Uhr nachm. Familien- und Kindervorstellung mit einem Programm von 15 Nummern, bei welcher ein jeder Erwachsener das Recht hat, auf allen Sitzplätzen ein Kind frei mitzunehmen.

Um 8 Uhr Gala-Fest-Vorstellung bei feenhafter Beleuchtung.

Durchschlagender Erfolg der Pantomime China. Manege-Schaustück von 300 Personen, 46 Pferden, Ballett 60' Damen. Vorverkauf bei Herrn Flatau, Cigarrengeschäft, Goethestrasse, sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [8812]

Morgen Donnerstag: CHINA.

## Zelsenkeller, Plagwitz

Donnerstag den 24. April 1902

Konzert der Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast.

Auf Wunsch: die sensationellen Heberbreitl-Vorträge

Die Haselnuss — Die lustigen Ehemänner.

Nachdem Ball.

Vorzugskarten gültig. [8813]

Ergebnist W. Canitz.

Gr. Ausw. präm. Bananenbrot, Heckbauer, Nistl, Chary, Tierbrot, hoch. Sonnenrüben, 5 Pf. 1,10 Mt. Gr. 19 Mt. Amelssener, Wehlw., ital. Golfs. 10 Pf. empf. Max Kraft, Poststr. 18.

Schwitzer für Herren und Knaben giebt billigst ab die Fabrik Barth, Weststrasse 67, pt.

BILLIG! BILLIG!

25 Küchen-schränke

sind einzeln mit 5 M. Einzahlung u. wöchentlich 1 M. Abzahlung abzugeben.

S. Osswald

Röntgenplatz 7, I.

gegenüber der Markthalle.



## Automaten-Restaurant

Hainstrasse 26.

Größte Sehenswürdigkeit Leipzigs

ca. 100 Automaten im Betrieb.

U. a.: Die berühmte Strassburger Uhr.

Boržigöliche Speisen und Getränke.

Weine und Liköre à Glas 10 Pf.

Belegte Brötchen à 10 Pf.

Erste Etage Komfortable einger. Cafè mit Billard.

Hochachtungsvoll

Robert Streubel.

## Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der ungäblichen Hand garantiert durch den höchst einfachen Gebrauch der weisberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

von

IX

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig

Nur echt, wenn jedes Paket nebenstehenden Globus

(Schuhmarke) trägt. Preis pro Paket 20 Pf.

läufig in den meisten Kolonialwaren-, Drogen-

- und Seifen-Handlungen. [2705]

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Preislisten portofrei. [2106] Preislisten portofrei.

Aeh. Hallesche Str. 106 L.-Gohlis Aeh. Hallesche Str. 106

anerkannt leistungsfähige Möbelbezugsquelle, liefert ganze Wohnungseinrich-

tungen wie einzelne Möbelstücke in dauerhafter, solider Ausführung zu

äußerst annehmbaren Preisen frei 10 Stunden im Umkreis von Leipzig.

Für Branleute ganz besonders zu empfehlen.

Preislisten portofrei. [2106] Preislisten portofrei.

Komplette Zimmer-Einrichtungen

einzelne Möbel aller Arten erhält man

auf bequemste Teilzahlung

Möbel- u. Waren-Kredit-Hause von

Hermann Schraepler

Leipzig, Königsplatz 12, I.

Steinweg.

Enormste Auswahl

Herren-, Damen-, Kinder-

Garderobe

Manufakturwaren, Kleiderstoffe,

Portieren, Gardinen, Teppiche,

Anzahlung: Schon von 5,-

10-15 Mk. auf Anzug oder Paletot,

10-15 Mk. auf Anzug oder Paletot,

Sonntags während der Messe von 11 bis 9 Uhr geöffnet.

Kinderwagen „Brennabor“:

Hier ist die billigste Bezugsquelle.

Präst und wählt beim

Barth, Surpisingstrasse 24

Ecke Windmühlenstr.

Für Schuhmacher

unentbehrlich.

Sohlenrundwalzen ergeben das lästige

Klopfen u. Hämmern des Leders. In verschied. Breiten vorrätig.

Stulante Bedienung. [8448]

Gebr. Gundelach

Mittelstr. 7 LEIPZIG Mittelstr. 7

Pneumatik-Specialgeschäft H.E. Max Schmidt, Leipzig, Zeitzerstr. 13, I.

Billards neue u. gebrauchte Bälle,

Queues, Tische u. Leders.

A. Immisch, Humboldtstr. 7

Vogelfutter

Märck, Samenhandl., Lind, Markt 5.